

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!“

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Deutschland.

**Preußen. — Berlin, 14. März.** Die traurigen Ereignisse dieser Woche haben hier die Aufmerksamkeit und Theilnahme so ausschließlich in Anspruch genommen, daß selbst auch die hierhergelangte Einladung zur Theilnahme an den Conferenzen, die doch sonst gewiß das allgemeinste Interesse auf sich gezogen haben würde, für den Augenblick gänzlich in den Hintergrund trat. Gestatten Sie darum nachträglich einige Worte zur Bezeichnung der gegenwärtigen Situation. Wir haben seinerzeit bemerkt, daß auf den Bericht, welchen Graf Delow durch einen Kurier über die Forderungen der Westmächte in Betreff des fünften Punktes nach Petersburg gesandt hatte, russischerseits solche Weisungen an die Bevollmächtigten nach Paris gegangen seien, daß nunmehr eine baldige Erledigung der Hauptpunkte umso mehr zu erwarten sein dürfte, als die Nachgiebigkeit Rußlands in der principielle Anerkennung des von Rußland mit Rücksicht auf die Räumung und Zurückstattung des eroberten Pachtals von Kars aufgestellten Grundsatzes der Compensirung seitens der Westmächte ein nicht unwesentliches Entgegenkommen gefunden habe. Bei solcher Lage der Dinge handelt es sich eigentlich nur noch um die formelle Feststellung Dessen, was sich auf die betreffenden Hauptpunkte bezog. Diese Feststellung ist in den letzten Sitzungen der Conferenz erfolgt. Es ist hier an der Stelle, an das zu erinnern, was wir seinerzeit über die nachträglich auch von den übrigen Mächten adoptirte Stellung Frankreichs zu der Frage in Betreff der Theilnahme Preußens an den Conferenzen gesagt haben. Die dieser Stellung zugrunde liegende Ansicht ging dahin, daß Preußen von den Conferenzen nicht auszuschließen, aber erst dann zu denselben einzuladen sei, wenn alle Fragen, die einen Casus bolli in sich schließen könnten, in glücklicher Weise erledigt sein würden, und zwar deshalb, weil die Erledigung dieser Fragen, um derentwillen der Krieg geführt worden, eben auch nur Sache der kriegführenden und verbündeten Mächte sein könne, zum Abschlusse des Ganzen aber Preußen schon um deswillen zugezogen werden müsse, weil ohne diese Zuziehung der abzuschließende Friedenspact in rechtlicher Beziehung als mangelhaft zu betrachten wäre. Es war also, nachdem die formelle Feststellung der Hauptpunkte erfolgt war, der Moment gekommen, die betreffende Einladung an Preußen ergehen zu lassen. Daß dieselbe hier eingegangen und daß Preußen bereit ist ihr Folge zu leisten, haben Sie bereits erfahren. Der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel, welcher im Laufe des Tages noch eine längere Audienz bei dem König hatte, reist heute Abend mit einem aus fünf Beamten des auswärtigen Ministeriums bestehenden Gefolge und zwar um 5 Uhr mit dem kölnischen Kurierzuge nach Paris ab. Seine Ankunft daselbst wird am 16. März Abends erfolgen. Die Sachlage ist also nunmehr die, und wir haben hierüber zuverlässige Informationen einzuziehen Gelegenheit gehabt, daß es nach der Ankunft des Frn. v. Manteuffel in Paris zur definitiven Feststellung und Unterzeichnung des Friedenstractats nur noch weniger Sitzungen der Conferenz bedürfen wird. Wahrscheinlich dürfte die officielle Verkündigung des Friedensabschlusses schon bis zu Ende der künftigen Woche erfolgen. Zur Ratification wird die möglichst kürzeste Frist anberaumt werden. Ob hierdurch aus formellen Gründen der Waffenstillstand noch um einige Tage über den letzten März hinaus verlängert werden müssen, muß dahingestellt bleiben; doch ist das an und für sich ganz unerheblich. Ueber die zwischen Rußland und der Türkei über verschiedene secundäre Fragen abzuschließenden Separatverträge wird in Konstantinopel verhandelt werden; die Detailregulirung der sich auf die Verhältnisse der Donaufürstenthümer beziehenden Fragen wird ebenfalls vorbehalten bleiben.

Man gibt sich Mühe, der Ansicht entgegenzutreten, daß die ursächlichen Beziehungen des Duells zwischen den Herren v. Hinkeldey und v. Nochow im Zusammenhang ständen mit der gegenwärtigen allgemeinen politischen Stimmung der junkerlichen Partei. Die Kreuzzeitung darf eine solche Ansicht natürlich nicht aufkommen lassen, und sie hat darum, von ihrem Standpunkte, alle Ursache, gegen die „liberale Presse“, welche jene Ansicht ausspricht, zu Felde zu ziehen. Wir wünschen nichts dringender, als daß es sich unzweifelhaft herausstellen möchte, daß die Kreuzzeitung Recht habe. Wir glauben indessen kaum, daß dieser Wunsch auf Erfüllung zu rechnen haben dürfte; denn Alles, was bis jetzt vorliegt und über die Sache verlautete, rechtfertigt jene Annahme nur zu sehr, und wenn in tatsächlicher Beziehung nichts Durchgreifendes dagegen vorgebracht wird — was, wie wir glauben, wol kaum zu erwarten sein dürfte — dann haben wir in den Phrasen der Kreuzzeitung eben nur Phrasen. Das öffentliche Bewußtsein steht darüber hier so fest, daß man, wenn jene nähern Details auch nicht bekannt geworden wären, darum doch nicht minder bestimmt wissen würde, woran man sich zu halten hätte. Man höre über die Sache reden, wo man nur will, überall hört man nur ein und Dasselbe. Der Publicist sagt heute, unser Urtheil über die Angelegenheit ganz bestätigend, ge-

radezu, daß Fr. v. Hinkeldey als ein Opfer seines Amtes gefallen. Die Theilnahme für den Verstorbenen und die unglücklichen Hinterbliebenen steigert sich darum auch noch immer mehr, wenn eine Steigerung hier überhaupt noch möglich ist. Ueberall an den Schaufenstern der Kunsthandlungen sieht man, in allen Dimensionen und Formen, das Portrait des Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey; selbst Briefbogen sind mit diesem Bildniß versehen. Die kaufmännische Welt wird in einer Ehrengabe an die Hinterbliebenen Zeugniß ablegen von der Verehrung und Dankbarkeit, die sie für den Verstorbenen hegte. Inzwischen scheint es, als ob wir aus der Aufregung, in welche die entsetzlichen Ereignisse dieser Woche uns gesetzt haben, gar nicht herauskommen sollten. Man erhält nämlich heute die überraschende Kunde von einem neuen Duell, welches einer bedeutenden Persönlichkeit aus der hohen Aristokratie, dem Frhn. v. Caniz\*), das Leben gekostet hat. Der Frhr. v. Caniz wird als Kammerherr der Königin bezeichnet. Das Duell soll in Potsdam stattgefunden haben, und wir vernehmen, daß bei demselben ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden. Ob dieses neue Duell in einem innern Zusammenhange steht mit dem ersten tragischen Ereignisse dieser Woche, wissen wir nicht. Es kann indessen wol kaum fehlen, daß die öffentliche Meinung, bei der erschreckenden Schnelligkeit, mit welcher die traurigen Ereignisse, gleichsam wie Schlag auf Schlag, aufeinanderfolgen, einen solchen Zusammenhang vorauszusetzen geneigt sein möchte. Zu dem Allen kommen noch die Erfindungen, die mit solchen Vorgängen und einer tiefen Volksaufregung gewöhnlich verbunden sind. Neben einem Wahren fliegen zehn Gerüchte durch die Stadt, und alles Das läßt sich in seiner Ganzheit so unheimlich an, als ob die Luft über Berlin angefüllt wäre mit Gespenstern und Leichen-geruch.

**\* Berlin, 14. März.** Die beiden Reden im Herrenhause in Betreff des Frn. v. Nochow (Nr. 61) haben eine in der That tiefgreifende Wirkung in den hiesigen bürgerlichen Kreisen hervorgerufen, welche durch die heutige Veröffentlichung eines der Schriftführer des Hauses (s. unten) keineswegs gemildert worden ist. Wer die Stimmung in der hiesigen Hauptstadt kannte, kann jene beiden Reden nur als höchst beklagenswerthe bezeichnen. Darüber ist unter allen Unbefangenen nur Eine Stimme. Durch jene Reden ist, wie es gegenwärtig den Anschein hat, das traurige Ereigniß zu einer Parteisache gemacht worden. Als Nachfolger des Frn. v. Hinkeldey in dessen Eigenschaft als Polizeipräsident der Hauptstadt Berlin wird der Oberregierungsrath v. Sedlitz-Neukirch in Aussicht genannt. Die Stelle eines Generalpolizeidirectors dürfte, wie versichert wird, einstweilen nicht wieder besetzt werden, da dieselbe mehr mit der persönlichen Stellung des Dahingegangenen zum König in Verbindung stand.

Der Publicist enthält mehre Ergänzungen in Betreff der zu dem unglücklichen Duell führenden Umstände. Als zweifellos ist zu betrachten, daß die erste Veranlassung in dem Einschreiten gegen die Hazardspiele des Jockeyclubs lag. Es folgten Reclamationen der Betroffenen gegen Frn. v. Hinkeldey. Von einer vertraulichen Aeußerung, die Fr. v. Hinkeldey im Verlaufe derselben unter vier Augen gethan, wurde ein ostentibler Gebrauch gemacht, und aus dieser Indiscretion sind die weiteren Verwickelungen entstanden, welche den Charakter eines Harcellirungssystems annahmen, das zuletzt Frn. v. Hinkeldey zu einem äußersten Entschlusse nöthigte. Gewiß ist, daß er zu jeder ehrenhaften Ausgleichung bereit war, man ihm aber Bedingungen stellte, die mit seinem Amte unverträglich waren. Wöllig unrichtig ist, daß der Geh. Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des königlichen Hauses, Fr. v. Raumer, und der Frhr. v. Caniz, von denen der Erstere am 11. März sich das Leben genommen hat, der Andere aber im Duell getödtet ist, mit dieser Angelegenheit in Beziehung ständen. Namentlich ist Dem entschieden zu widersprechen, daß Einer von ihnen beauftragt gewesen wäre, das Duell zu verhindern, diesen Auftrag aber versäumt hätte. „Was Frn. v. Nochow betrifft“, heißt es weiter, „so hat sich derselbe nur zwölf Stunden lang im Criminalgefängnis befunden. Als Premierlieutenant in der Landwehr wurde er am 11. März früh von dem Generalcommando des Gardecorps reclamirt und sofort an zwei zu dem Zweck abgeordnete Offiziere überliefert. Er kam zunächst zum Mi-

\*) Nach dem „Gothaischen genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1856“ ist der Reichsfreiherr Adolf Caniz und Dallwitz der älteste Sohn des preussischen Generalleutenants und Generaladjutanten und Ministers des Auswärtigen (bis 1848), welcher am 25. April 1850 starb. Adolf v. Caniz war am 23. Juli 1810 geboren, preussischer Major und diensttuender Kammerherr der Königin. Er vermählte sich am 16. Sept. 1840 mit Luise geb. Frein v. d. Rede, verwitweten Gräfin v. Schlippenbach. Er hinterläßt fünf Kinder, von denen der älteste Sohn, Karl, 1842 geboren wurde. Der jüngere Bruder des im Duell Gebliebenen, Karl v. Caniz, ist ebenfalls preussischer Kammerherr, Legationsrath und außerordentlicher preussischer Gesandter am Hofe zu Neapel. Ein zweiter jüngerer Bruder, Julius, gleichfalls Kammerherr und Legationsrath, ist bei der Gesandtschaft im Haag angestellt.

Nr. 2.)  
hen:  
[693—94]  
ahres  
vorlesen  
flage.  
Berlin.  
der.  
n Leipzig.  
en: Abf.  
6 U. (m.  
12 1/2 U.  
U. 20 R.  
d derau:  
P.-Zug);  
Abd. 8 U.  
n. Bahnh.)  
von dort;  
2) Wrgs.  
3) Rdm.  
Schneiz.  
c) Rdm.  
[Dresdn.  
on Diefa  
tts. 12 U.  
er Halle:  
St. Ueber-  
Schneiz.—  
0 R.; c)  
Bahnh.]  
s. 7 1/2 U.  
nachten in  
Anf. a)  
Bahnh.]  
s. 6 U.;  
4) Rdm.  
; b) Rdm.  
Berbau; d)  
Bahnh.]  
1) Wrgs.  
12 U.  
berge); 4)  
er in Gd-  
U. 30 R.  
12 1/2 U.;  
Bahnh.]  
Uhr.  
—12 Uhr.  
9—4 U.  
ffnet Tag  
duer Str.  
Cabinet  
dehaues.  
tunnabrl-  
truhalle.  
Abends in  
Salgasse 1.  
N.  
in Ber-  
R. Ga-  
Fr. Ber-  
Annaberg  
oten in  
lum in  
oepe in  
in Leip-  
lberbau  
ardt in  
kau. —  
Schmidt  
Leipzig.



litärarrest, von wo er aber noch an demselben Tage auf freien Fuß gesetzt wurde. Die gerichtliche Untersuchung wird ihren Fortgang haben. Aus den Militärstrafgesetzen geht hervor, daß die Strafe, welche hier plagzugreifen hat, Festungsarrest auf sechs Monate bis zu fünf Jahren ist, selbst dann, wenn man die Verordnung vom 20. Juli 1844 auch anwendbar auf Duelle zwischen Offizieren und Civilisten erachten wollte. Wie man hört, hat Hr. v. Nochow sich auf sein Ehrenwort einstweilen nach seinem Gute Plessow bei Potsdam begeben."

Die National-Zeitung trägt zu ihrem Bericht über das Leichenbegängniß des Hrn. v. Hinkeldey (Nr. 63) noch folgende Einzelheiten theils ergänzend, theils berichtend nach: „Die halbe Stadt war herbeigeeilt, um sich entweder bei dem Trauerzuge selbst zu betheiligen oder demselben wenigstens als Zuschauer beizuwohnen. Die Menge beobachtete während der ganzen Feierlichkeit eine würdige, schweigende Haltung, sodas den zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Polizeibeamten das Amt sehr erleichtert wurde und auch nicht die geringste Störung oder Unziemlichkeit vorgekommen ist. Die Poststraße, die Breitestraße, der Mühlendamm, die Stralauerstraße und die Neue Friedrichstraße waren für den allgemeinen Verkehr abgesperrt, da alle diese Straßen erforderlich waren, um die vielen Wagen der Theilnehmer aufzunehmen. Die umfangreichen Räume des Polizeipräsidiums reichten nicht aus, um das Leichengesehe vollständig zu fassen, sodas sich ein großer Theil desselben, namentlich die Deputationen der Gewerke und Corporationen, auf der Straße versammeln mußte. Um 9 Uhr erschien der König mit sämmtlichen zur Zeit hier anwesenden Prinzen der königlichen Familie. Wir bemerkten darunter namentlich die Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Adalbert, Friedrich, Georg, gefolgt von den höchsten Spitzen des Militärs, namentlich den Generalen v. Wrangel, v. Gerlach, v. Möllendorff, v. Schöler, Ende, v. Gröben, v. Falkenstein, v. Neumann, v. Malisjewski, v. Peucker, v. Hahn, dem Commandanten v. Schlichting. Inzwischen hatten sich auch fast sämmtliche höhere Staatsbeamte eingefunden, namentlich die sämmtlichen Staatsminister, den Herrn Ministerpräsidenten an der Spitze, mit Ausnahme des Herrn Kriegsministers. Nicht minder hatten fast alle Behörden der Stadt Deputationen entsendet, und waren insbesondere der Magistrat und die Stadtverordneten zahlreich vertreten. Auch aus dem Hause der Abgeordneten erblickten wir zahlreiche, zum Theil bekanntere Persönlichkeiten, wie die Herren v. Patow, Geh. Commercienrath Diergardt und Carl; ferner waren zugegen außer den schon in unserm ersten Berichte Genannten: der Generalintendant v. Hülsen, der hier anwesende Generalconsul v. Minutoli, der Bischof Neander, der Hofrath Louis Schneider, der Graf v. Redern u. A. Die königliche Familie begab sich zunächst zu den gebeugten Hinterlassenen des Verstorbenen, und richtete insbesondere der König erhebende Worte des Trostes an die Witwe. Dann fand in dem zur Wohnung des Verstorbenen gehörenden Saale ein Trauergottesdienst statt, dessen tiefen und schmerzlichen Eindruck wir kaum zu schildern vermögen. Die unglückliche Witwe mit ihren hier anwesenden Kindern und die Schwester des Verstorbenen knieten am Sarge, nur mühsam unterstützt von den übrigen Mitgliedern der Familie. Der König und die Prinzen des königlichen Hauses standen erschüttert an der Leiche ihres treuen Dieners, und der König vermochte nicht, seine Thränen und seinen tiefen Schmerz zu unterdrücken. Nur einer kleinen Anzahl von Theilnehmern war es bei der beschränkten Räumlichkeit vergönnt, Zeugen dieser ergreifenden Scene zu sein. Ein Gesang des königlichen Domchors unter Leitung seines Directors, zum Theil von Posaunen begleitet, eröffnete den Gottesdienst. Die Leichenrede hielt nach dem ausdrücklichen Willen des Verstorbenen der Prediger Brand. Ein Gesang und Gebet beschloßen den kirchlichen Act. Der wesentliche Inhalt der tiefergreifenden Rede des Geistlichen war folgender:

Ein erschütterndes Ereigniß hat uns in diese Räume geführt, in welchen seit einigen Tagen heiße Thränen treuer Liebe in gerechtem Schmerz fließen. Wir sind hier um den Sarg des Mannes versammelt, welcher der Gegenstand unserer Hochachtung, Ergebenheit und Liebe gewesen, und der eigene Schmerz, den wir fühlen, vermischt sich in treuer Theilnahme mit dem Wehklagen der Belebten, welche in dem Bollenbeten den zärtlichen Mütter, den sorgsamem, hingebenden Vater, den liebenden Bruder verehren. Das gepreßte Herz würde sich gern durch Worte Luft machen, hier aber möchten Worte nicht mehr zureichen. An diesem Sarge können wir uns nur in die Augen schauen und uns die Hand drücken, um zu verstehen, was wir empfinden. Versuchen wir nochmals, uns ein Bild von Dem aufzurufen, was der Verklärte in seiner amtlichen Stellung, im Kreise seiner Familie, im Kreise seiner Freunde und als Mitglied der christlichen Gemeinde gewesen ist. Das amtliche Leben des Entschlafenen hatte nur Eines hervorragendes Zug, das ist die Treue, treu dem König und Herrn, treu seinem Gde. In bedeutender Zeit durch königliches Vertrauen auf eine wichtige Stelle berufen, hat er ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit seine schweren Pflichten beharrlich erfüllt und fern von jedem Eigennutz nur das Beste des Staats und vorzüglich das der Stadt herbeizuführen sich bemüht. Unser heiligster König und Herr zählte ihn daher auch zur Zahl seiner treuen Diener, und die Thränen, welche der theure König ihm hier vor unsern Augen nachweint, sie sind der schönste Denkstein, welcher dem Entschlafenen zutheil werden kann. Wer aber während des Lebens desselben noch nicht gewußt haben sollte, in welcher Anerkennung er bei seinen Mitbürgern stand, der möge die Augen öffnen und sehen, welchen Anblick unsere Stadt heute darbietet und was hier vorgeht.

Gegen 10 Uhr entwickelte sich der Leichenzug auf dem Wolkenmarkt und nahm seinen Weg durch die Poststraße, Königsstraße, über den Alexanderplatz zum Prenzlauer Thor. Der Zug dauerte gewiß eine Stunde lang und war kaum geschlossen, als der Anfang desselben schon auf dem Kirchhof angekommen war. Ein Zug berittener Schutzmänner, geführt vom Polizeihauptmann Groß, eröffnete den Leichenconduct. Dann folgten die zahlreichen Deputationen der Innungen und Gewerke, z. B. des Vereins selbständiger Handwerker, des Centralhandwerkerinnungsvereins, des Vereins der Freiwilligen und Kampsgenossen der Jahre 1813—15. Hierauf folgten,

zahlreich vertreten, die hiesige Schützengilde sowie die von Charlottenburg und Moabit; dann die Trauerparade der Feuerwehr, in voller Ausrüstung, geführt vom Branddirector Scabell. Ferner die Trauerparade der Schutzmansschaft, geführt vom Polizeihauptmann Huth. Nunmehr folgten vier Marschälle, bestehend aus Beamten des Polizeipräsidiums, behufs Begleitung des Geh. Kanzleiraths Friedrich, der auf einem Kissen von weißem Atlas die 17 Ordensdecorationen des Verewigten trug. Zur Seite des Geheimraths Friedrich gingen der Brandinspector Gerstenberg und der Polizeihauptmann v. Stückradt. Nunmehr folgte der Leichenwagen, gezogen von vier Pferden und begleitet von 12 Wachtmeistern der Schutzmansschaft und 12 Oberfeuerwännern. Der Leichenwagen war mit Blumen und Palmen reich decorirt und befanden sich auf demselben der Degen, die Epauletten und der Hut des Verstorbenen. Es folgten dann die Leidtragenden, geführt von einer zahlreichen Geistlichkeit. Man bemerkte namentlich den ältesten 17jährigen Sohn des Verstorbenen, welcher sich zur Zeit auf der Schule im Kloster Koblentz befindet und erst in der vergangenen Nacht hier angekommen war; ferner den Bruder des Verstorbenen, den Kammerherrn v. Hinkeldey, und dessen Sohn, welcher hier selbst als Referendarius beschäftigt ist. Dann folgten die Beamten des Ministeriums des Innern mit dem Minister v. Westphalen an der Spitze. Ferner die große Zahl der Beamten des Polizeipräsidiums, geführt vom Oberregierungsrath Lüdemann. Sechs Marschälle schieden das Polizeipräsidium von den übrigen im Zuge vertretenen Behörden. Dann folgten die andern das Leichengesehe bildenden Personen in bunter Reihenfolge. Man unterschied darin fast alle Stände und Confessionen der hiesigen Einwohnerschaft; ferner die zur Leichenparade nicht verwendeten Theile der Schutzmansschaft und der Feuerwehr und endlich eine unabsehbare Reihe von Equipagen, deren Zahl weit über 100 betrug. Zu der Leichenfeier waren auch zahlreiche Theilnehmer von außerhalb herbeigeeilt. Man bemerkte namentlich in dem Leichenzuge den Generalpolizeidirector Dr. Wermuth von Hannover, welcher noch besondere persönliche Aufträge seines Königs und seiner Königin an die Familie des Verstorbenen auszurichten gehabt hat. Ferner war das Königreich Sachsen durch den Geh. Regierungsrath Körner, den Polizeidirector v. Pflug und den Gendarmerieinspector Seidendorfer aus Dresden vertreten."

Die National-Zeitung sagt: „Die Form, in welcher das traurige Ereigniß dem Herrenhause angezeigt wurde, hat bekanntlich mehr als alle Erörterungen der Presse der öffentlichen Meinung die Richtung vorgezeichnet, in der sie dasselbe aufzufassen habe. Der Postischen Zeitung, welche diese Ankündigung einer Kritik unterzog, ist von dem Schriftführer des Herrenhauses, Oberbürgermeister Pieper, nachfolgender Artikel mit der Bitte um Veröffentlichung desselben zugegangen:

In der heutigen Nummer dieser Zeitung wird der Aeußerung des Präsidenten des Herrenhauses, Prinzen zu Hohenlohe, rücksichtlich des zwischen dem Mitgliede dieses Hauses v. Nochow-Plessow und dem Generalpolizeidirector v. Hinkeldey stattgehabten, leider unglücklich beendeten Duells in einer Weise erwähnt, die eine Erwiderung nöthig macht, um Missdeutungen entgegenzutreten. Der Präsident des Herrenhauses war verpflichtet, der Abwesenheit des gedachten Mitglieds zu erwähnen, einmal, weil jede entschuldigte Abwesenheit dem Ganze geschäftsordnungsmäßig mitgetheilt werden muß, und hier umso mehr, da Hr. v. Nochow im Hause ein Schriftführeramt bekleidet, dann aber ferner und besonders, weil das Haus in die Lage gebracht werden mußte, darüber einen Antrag entgegenzunehmen, ob die im Art. 84 der Verfassungsurkunde auf den Beschluß des Hauses anzuordnende Aufhebung des Straiverfahrens stattfinden solle (der nicht Wenn diese Mittheilung in allgemein ehrenden und dem Stande des Hrn. v. Nochow zukommenden Ausdrücken erfolgte, so liegt es nahe, daß hierdurch dem noch in gestriger Sitzung rühmend erwähnten Gegner des Hrn. v. Nochow weder nahe getreten ist, noch viel weniger nahe getreten werden sollte, wogegen die in dem Eingange gedachten Artikel gemachte Aufstellung: daß das Duell selbst nicht „vom Parlament des objectiven Rechts aus“ verwerflich erklärt worden, umso weniger begründet ist, als unter Mitgliedern des Militärstandes — wozu Hr. v. Nochow und der Präsident des Hauses zählen — das Duell unter Umständen für erlaubt, wenigstens straflos gilt. (Vergl. Allerhöchste Cabinetsordre vom 27. Sept. 1845; Gesefsammlung S. 681.) Die Ausführungen jenes Artikels entbehren hiernach der thatsächlichen Begründung.

Daß der Herr Präsident geschäftsordnungsmäßig zu der von ihm gemachten Mittheilung verbunden war, ist schwerlich von Jemand bestritten. Das Urtheil über die Form, in welcher der Herr Präsident sich dieser Pflicht entledigt, wird durch die abgegebene Erklärung nicht im mindesten modificirt, und es muß nach wie vor nicht wenig auffallen, daß kein einziges Mitglied des Herrenhauses sich gegen eine Kundgebung erhob, welche ihre Gesichtspunkte dem begrenztesten Horizont eines geschlossenen Standes entnahm und mit solcher Schärfe ausschließlich dessen Vorurtheile und Sympathien betonte."

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten erhob sich Hr. Fährndrich und richtete an die Versammlung folgende Worte: „Meine Herren! Sie wissen, daß heute früh die Beerdigung des verewigten Herrn Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey unter einer Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft stattgefunden hat, wie sie hier in Berlin wol selten gesehen worden ist. Meinem Herzen ist es Bedürfnis gewesen und ich habe es auch für meine Pflicht gehalten, der Beerdigung selbst beizuwohnen und auch eine zahlreiche Deputation als Zeichen der Hochachtung und Theilnahme zu ernennen. Es macht mir Freude, daß außerdem noch mehrere Mitglieder der Versammlung der Beerdigung beigewohnt haben. Unbestritten ist es, daß durch den unheilvollen Tod Sr. Maj. einen seiner treuesten Diener, der Staat einen seiner umsichtigsten Beamten und die Stadt einen ihrer edelsten Einwohner verloren hat, dessen schöpferischer und thätiger Geist ihm die Achtung und Liebe aller Mitbürger erworben und ein ehrenvolles Denkmal für ewige Zeiten gesichert hat. Er möge in Frieden sanft und selig ruhen.“ Die ganze Versammlung erhob sich nach diesen Worten zum Zeichen der Anerkennung.

Eine von den Herren Vorsig, Carl, Brüstlein und Gebrüder Dppen-

stid  
ten  
Hinc  
storb  
Tauf  
einen  
storb  
storb  
Thy  
nig,  
stons  
gehal  
Sub  
wese  
mätz  
seiner  
geord  
einget  
tor  
da  
v. H  
legent  
mit d  
haupt  
Sach  
Urthei  
teibest  
bar,  
im J  
das je  
gespar  
Leiden  
halten  
das G  
rer J  
1848  
Seele  
dem  
zu B  
vember  
die S  
für B  
nen,  
los ha  
volunt  
muß a  
danken  
dey sic  
dienst  
ihn.  
Wir h  
über d  
zuging  
etwas  
hätten.  
kann;  
Auda  
ten au  
dem a  
mand  
gar ein  
benuge  
Frage;  
darauf  
B  
vorge  
tional  
Meinun  
die Be  
wäre d  
für die  
den ver  
und G  
Mittel  
keine re  
chen de  
Publicu  
Berühm  
nen. U



feld in der gestrigen Börseversammlung aufgelegt und mit wenigen Worten durch einen Hinweis auf die Verdienste des Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey befürwortete Sammlung für die hinterbliebene Familie des Verstorbenen fand den lebhaftesten Anklang und sofort ein ansehnliches, mehrere Tausend Thaler betragendes Resultat. Die Betheiligten geben damit nur einen Beweis der Anerkennung für die Verdienste, welche sich der Verstorbene in seinem Wirken um die Stadt und speciell für den Handelsstand erworben hat. Die aufgelegte Liste wies Zeichnungen bis zu 500 Thlrn. nach.

Wie der Königlich Preussischen Zeitung aus Berlin geschrieben wird, hat der König, als Zeichen seiner dauernden Theilnahme, da nach dem Gesetz der Pensionsanspruch durch das gewaltsame Ende verwickelt ist, der Witwe ein Jahresgehalt von 2000 Thlrn. und daneben für jedes der sieben Kinder eine Subvention zur Erziehung ausgesetzt.

Hr. v. Hinkeldey, der bis 1848 in Merseburg Regierungsrath gewesen, hat sich, nach einer Angabe der Königlich Preussischen Zeitung, in jener vorwärtigen Zeit auch literarisch beschäftigt. Er hat den literarischen Nachlass seines Schwiegervaters, des bekannten thüringer Dichters Krug v. Nibda, geordnet und herausgegeben.

Aus Meiningen wird der National-Zeitung geschrieben: „Die heute hier eingetroffene Nachricht von dem tragischen Tode des Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey hat besonders hier einen erschütternden Eindruck gemacht, da der Verbliebene unser Landsmann ist. Er gehörte zu der Familie v. Hinkeldey aus dem nahen Gute Kloster Sinnershausen.“

Die Neue Preussische Zeitung hilft sich über die traurige Angelegenheit mit einem ihrer bekannten Kunstgriffe hinweg, die sie, angethan mit dem ganzen Rüstzeug moralischer Entrüstung und unerwiesener Behauptungen, zu machen pflegt. Zugleich erklärt sie, daß sie durchaus von der Sache nichts wisse, und übersieht dabei, daß sie sich damit des Rechts eines Urtheils begibt. Ihre Absicht, die Entrüstung der weitesten Kreise als Parteibestrebung hinzustellen und so den Eindruck zu schwächen, ist zu merkbar, als daß sie irgend auf Erfolg zu rechnen hätte. Ihr Artikel lautet:

„Es ist frevelhaft, wenn ein unglückliches Privatereigniß ausgebeutet wird im Interesse von Parteistreifungen. Wahrlich, das Elend ist groß genug, das jetzt auf der Welt lastet, und die Gegensätze sind überall so straff angespannt, — wen gelüftet es, die Noth noch zu vermehren, die Flamme der Leidenschaften zu schüren? Wir wenigstens wollen unsere Hände rein behalten von solchem Werk. Hr. v. Hinkeldey, über dessen Leiche sich heute das Grab geschlossen, hat seinem König und seinem Vaterlande in schwerer Zeit Treue gehalten und große Dienste geleistet. Im Herbst des Jahres 1848, als die Wasser der Revolution gar hoch und Manchem bis an die Seele gingen, da war er es, der in einer großen Provinzialstadt furchtlos dem Aufwuhler entgegentrat, das thaten Wenige damals, und er schlug ihn zu Boden. Vielleicht war es dieses energische Auftreten, wodurch das Novemberministerium sich veranlaßt sah, Hrn. v. Hinkeldey nach Berlin an die Spitze des Polizeipräsidiums zu berufen. Wer wie wir es weiß, was für Zustände damals in unserer Stadt herrschten, der wird ermessen können, wie schwierig die Stellung des neuen Polizeipräsidenten war. Furchtlos hat er sie eingenommen und mitgeholfen an seinem Theile, daß der revolutionäre Geist gebändigt und die Ordnung wiederhergestellt wurde. Man muß an solche Thaten erinnern in einer Zeit, die so leicht vergißt, wo sie danken sollte. Und auch während der folgenden Jahre hat Hr. v. Hinkeldey sich in weitem Kreise und namentlich um die Stadt Berlin viele Verdienste erworben: seine Werke sind vor Jedermanns Augen, sie zeugen für ihn. Der unglückliche Ausgang seines Lebens entzieht sich unserer Kritik. Wir haben mit der größten Gewissenhaftigkeit uns bemüht, alle Thatsachen über das traurige Ereigniß mitzutheilen, die uns aus zuverlässigen Quellen zugehen: man wird schwerlich behaupten dürfen, daß diese Blätter irgend etwas Wahres verhehlt oder Unwahres über die Angelegenheit verbreitet hätten. Die Veranlassung, die Motive des Zweikampfs sind uns unbekannt; wir enthalten uns also jedes Urtheils über dieselben. Der traurige Ausgang aber, daß das Duell ein Leben gefodert hat, wird von allen Seiten auf das lebhafteste bedauert, und der Verlust wird tief beklagt, von dem auch die Familie des Berechtigten so schwer betroffen ist. Aber Niemand hat das Recht, ein Unglück für seine Privat Zwecke auszudeuten, oder gar ein trauriges Privatereigniß zur Aufregung von Parteileidenschaften zu benutzen. Parteiverhältnisse kamen bei jenem Ehrenhandel gewiß nicht in Frage; hoffen wir, daß die Presse sich darüber klar werde und ihre Leser darauf hinweise. Ihre Pflicht ist das gewiß.“

Zur Charakterisirung der durch den Tod des Hrn. v. Hinkeldey hervorgerufenen Stimmung in Berlin theilen wir noch den Leitartikel der National-Zeitung vom 12. März über das traurige Ereigniß nachstehend mit:

„Inmitten der Erregtheit ist es schwer, sich über die öffentliche Meinung zu orientiren; indessen müssen wir soviel constatiren, daß die Bevölkerung auf dem Abwege ist zu glauben, eine gewisse Partei wäre der Regierung über den Kopf gewachsen, für Gesetz und Recht, ja für die Verfassung sei das Ende vor der Thür. Solche Ansichten werden verlaufen, und wenn das Publicum für dieselben einige Vorfälle und Conflicte aus der letzten Zeit anführt, so wird die Regierung auch Mittel und Wege finden, thatsächlich zu beweisen, daß die kleine Herrlichkeit keine reelle Macht und Gewalt hat. Aber die Zeitgeschichte kann solche Zeichen der Zeit nicht ignoriren, sie darf sie der Regierung so wenig als dem Publicum verschweigen, und stets überzeugt, daß die volle Wahrheit die beste Beruhigung ist, muß sie den Blick in die wirkliche Lage der Dinge eröffnen. Unter der langjährigen Regierung des hochseligen Königs hatte Preußen

in sich einen Beamtenstand herangebildet, der, was Rechtlichkeit und Diensttreue betraf, die Aufmerksamkeit und Anerkennung der gebildeten Welt auf sich gezogen hatte. Die auf bürokratische Durchbildung gerichtete Regierung form mußte natürlich diesen Beamten alle diejenigen Fehler mittheilen, welche von einem Systeme unzertrennlich sind, das Jedem seine Stelle innerhalb festgegliederter Schranken anweist, und mußte die Folge haben, daß dann diese Schranken immer mehr zur Hauptsache werden und so hoch wachsen, daß darüber hinaus der Blick in die lebendige Welt oft nicht möglich, in den meisten Fällen schwer zu vermitteln ist. Auf der andern Seite war dagegen diesen Beamten viel Sicherheit in dem ihnen zugänglichen Detail und jedenfalls der ernste Wille eigenthümlich, sich durch streng rechtliche Haltung nach unten so wie unter den Standesgenossen und nach oben Achtung zu verschaffen, welsch letzteres Bestreben sehr häufig zu einer gewissen Selbstständigkeit führte, die in manchen Kreisen als Beamten-Dypposition bezeichnet ist. Diese Dypposition beruht zumeist auf einem starren Festhalten am Gesetz und den administrativen Vorschriften, sodas man mit einer gewissen Berechtigung gesagt hat, daß die Bureaucratie, wie sie einerseits durch gewissenhafte Ausführung der Gesetze von 1807 den Feudalismus niederwarf, so andererseits durch die Formen und die in sie hineingetragene Humanität die mangelnde Constitution ersetzte. Damals, so scheint es, wäre ein Fall, wie die Hinopferung des Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey an ein Vorurtheil, und zwar aus Anlaß seiner amtlichen Stellung unmöglich gewesen; gegenwärtig ist dies schon in kurzer Zeit der zweite Fall, der einen hohen Staatsbeamten auf den Kampfplatz gegen Mitglieder des Heeres führt. Der höhere Staatsbeamte war gewissermaßen, eben weil Jedermann in ihm den Träger des ganzen Staatssystems erkannte, durch seine Stellung über die Sphäre hinausgerückt, in der man daran denken könnte, daß möglicherweise ein Stein oder gar ein Humboldt gezwungen werden kann, die reiche Welt des Wissens und Könnens, die er in sich trägt, gegen die Ansicht eines jungen Offiziers zu wagen und bei so ungleichem Einsatze ein Spiel um Leben und Tod zu beginnen. Der König hatte ganz richtig das Vorurtheil nicht als solches bezeichnet, aber in Cabinetordres ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es bei Bestrafung der Duellanten weniger darauf ankomme, wer gefodert habe, wie das Landrecht unterschied, sondern wer durch sein rohes Betragen Veranlassung gegeben, daß die Sache zu dem ersten Ausgange gekommen war. Damit war der richtige Gesichtspunkt eingenommen; denn es mußte hier wirksamer sein, das Vorurtheil aus dem Standpunkte der Sittlichkeit als der bloßen Strafrechtspolitik zu beurtheilen. Seitdem ist ein anderes Strafrecht erschienen; die Strafen sind gemildert und für den Offizierstand gewissermaßen eine Ergänzung der Disciplin geworden, und dadurch dieser Stand im Vergleich mit dem Bürgerstande so vortheilhaft gestellt, daß er versucht werden muß, auf diesen Vortheil in geeigneten Fällen vorweg zu recurriren. Es kommt hinzu, daß das öffentliche Leben die höhern Beamten mehr in die frische Luft der treibenden Welt gezogen hat und sie dadurch Conflicten leichter ausgefetzt sind. Wenn nun ferner noch, von der Tribüne sogar, dem Heere ausschließlich die Rettung des Staats, die ganze Wiederherstellung der Ordnung zuerkannt wurde, so ist es natürlich, daß mit dem erhöhten Selbstgefühl auch die Lust in Hand geht, dieser gewonnenen Staatsstellung überall hin Anerkennung abzuwingen und besondere Rücksichten zu verlangen. Wir haben öfter Veranlassung gehabt, auf die Gefahren hinzuweisen, welche solches Beginnen mit sich bringt. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß die Anträge der Herren v. Gerlach und Bagener, welche die Gleichberechtigung auslöschten und die Standesvorrechte wiederherstellen wollen, welche darauf ausgehen, das Staatsbürgerthum von dem religiösen Bekenntnisse abhängig zu machen, die ganze Bevölkerung in Besorgnis zu versetzen, daß ferner die Beantragung des doppelten Budgets im Herrenhause den Bürgern für ihren Erwerb Angst erregt und sie fürchten läßt, daß zahllose indirecte Steuern sie erdrücken werden, daß nicht minder auch der Bauer die Obrigkeit aus eigenem Rechte als eine Wiederauflegung eines abgeschüttelten Jochs fühlen, und der alte Beamtenstand sich verlegt finden muß, wenn die Rittergutsbesitzer das Selbstgovernment so verstehen, daß sie nur selbst und allein als kleine Herren regieren und auch die Beschwerdeinstanz collectiv üben wollen, wie im Herrenhause beantragt ist und wodurch der ganze Beamtenstand auf einem sehr wesentlichen Gebiete beiseite geschoben werden würde. Wenn Hr. v. Gerlach, der Repräsentant der kleinen Herren, stets gegen die Bureaucratie eifert und diese «Signatur der Zeit» des kleinen Herrenthums in den Rittergutsbesitzern offen als Devise aushängt, und wenn er dann endlich diese Rittergutsbesitzer mit den adeligen Elementen im Heere identificirt: so ist gar nichts natürlicher, als daß diese sich in exclusiver Weise als Träger der neuen Staatsidee ansehen. Diese Ansicht ist schon seit Jahren vorbereitet und genährt, und wenn Graf Pfeil ungeschickt genug war, ganz offen eine gewisse Souveränität für seine Stellung als Rittergutsbesitzer in dem Abgeordnetenhause in Anspruch zu nehmen, so kann man sich kaum darüber verwundern, daß sich junge Cavaliere des Jockeyclubs aufs höchste verlegt finden, wenn man sie im Hôtel du Nord polizeilich behandelt wie andere Menschen. Schon vor der jetzigen Ordnung der Dinge war es vorgekommen, daß, da ein besonderer militärischer Gerichtsstand den Offizier vor den Civilbehörden schützte, kein Polizeioffiziant ihn verhaften kann und der Polizeipräsident von Berlin nach gewissen Beziehungen hin mit der Commandantur sich vernehmen muß, Conflicte mit dem Polizeipräsidium eintraten; indessen glich sich die Sache aus oder, wie es auch vorkam, Polizeipräsidenten resignirten. Aber jetzt bei dem, wie wir eben nachwiesen, erhöhten Be-



wußtsein der Offiziere und der Bewehrung mit einer großen politischen Partei hat deren Stellung einen gesellschaftlich und, was die Hauptsache, staatlich mehr als je befestigten Hintergrund erhalten, wodurch etwaige Conflict für den Civilbeamten noch bedenklicher werden. Das ist die Entschuldigung für Hrn. v. Hinkeldey, das ist auch die Entschuldigung für Hrn. v. Rosow, dem wir, da er vor seinen Richter treten soll, geneigt sind, eher ein günstiges Feld zu öffnen als es ihm zu verkümmern. Die Verhältnisse oder besser die Consequenzen sind unerbittlich; es hat dahin kommen müssen in unserer innern Lage, wohin es gekommen ist. Künftige Ereignisse werfen häufig ihre Schatten voraus, und wir denken, diese Schatten und ihre Umrisse sind deutlich genug, als daß man nicht zehn mal Veranlassung finden sollte, sich zu bekümmern und die Zukunft ins Auge zu fassen. Wir mögen nicht, während die Leiche des Hrn. v. Hinkeldey noch nicht bestattet ist, auf seine Todeswunde weisend, die Gemüther noch mehr erregen als sie es sind; wir wollen alle unsere Mitbürger und zwar alle auffodern, sich innerlich zu sammeln und jeder an seinem Theile mitzuarbeiten zur Einigkeit. Die europäischen Mächte tagen ohne unsere Beziehung, ganz Europa fühlt die Schwere, man kann sagen Schwüle des Moments; wir sind besorgt bei dem Hinblick auf die tausend Gefahren, die das Vaterland bedrohen — Gefahren, die die höchste Energie in den leitenden Kreisen, die die höchste Aufopferungsfähigkeit des ganzen Volks erfordern. Uns hat Hr. v. Hinkeldey vielleicht, soweit das die Presse angeht, möglichst fern gestanden; das Volk sagt von ihm: es ließ sich mit dem Manne sprechen, und zeugt damit für seine Humanität; wenn ihm nachgesagt wurde, daß er zuweilen zufahrend, rasch und nicht nach den strengen Formen und Vorschriften fragend einschritt, so ist nicht zu vergessen, daß eben die Polizeigewalt leicht zu solchem Verfahren und dann zumißt dahin führt, wenn sie in schwierigen Zeiten vielfachen höhern Rücksichten genügen soll. Möge sein Leichenhügel nicht ein Ruhepunkt sein, von dem aus Bestrebungen, welche im preussischen Wesen nie eine dauernde Stelle finden werden, neuen Athem schöpfen zum weitem Rücklauf, sondern ein ernstes Wahrzeichen, daß es für unser Staatsleben nur Einen leitenden Grundsatz gibt, an dem wir uns zu halten haben — das für Alle gleiche heilige und unantastbare Recht."

**Baiern. München, 8. März.** Hr. v. Ringeis, an dessen höchst wunderliche Rectoratsantrittsrede man sich erinnern wird, hat über die darin enthaltenen Ausfälle gegen Regierungsmaßregeln einen Verweis vom Ministerium erhalten. Ein Antrag desselben an den Senat, derselbe möge die Sache zu der seinigen machen, ist abgelehnt. (H. N.)

**Thüringische Staaten. Weimar, 13. März.** Wie in der Deutschen Allgemeinen Zeitung bereits berichtet, wird die Todesstrafe im Großherzogthum wieder eingeführt; daß aber mit einem solchen Beschluß eine Partei gekräftigt wird, die Alles haßt, was das Jahr 1848 gebracht hat, scheint auch die Redaction der Weimarer Zeitung zu fürchten, indem dieselbe einen längern Leitartikel über die Prügelfrafe bringt und darin unter Anderm sagt: „Aus Hinterpommern ging vor Jahresfrist eine Petition bei den preussischen Kammern um Wiedereinführung der Prügelfrafe ein; die Sehnsucht der Potenten blieb ungefüllt, man ging mit 134 gegen 66 Stimmen zur Tagesordnung über.“ Nach einer neuerlichen Mittheilung in diesem Blatte könnte es indessen nicht überraschen, wenn auch bei uns die Anträge auf diese Straffart wiederkehrten. Vielleicht übernehmen die „Vielen“ im neustädter Kreise die Rolle von Hinterpommern und geben den Gefühlen Ausdruck, die sich dort so allgemein finden. Vielleicht fehlt es dann auch bei uns nicht an „kleinen Herren“, welche, unbekümmert um die bereits ausgesprochene Ansicht der Regierungorgane und eingedenk des Rechts der Initiative, nochmals daran erinnern, daß es Zeit sei, zu dem Stock zurückzugreifen, einem so väterlichen und wohlthätigen Strafmittel. Unerklärlich bleibt dabei nur, daß man auf einmal soviel Werth auf die große Zahl der Prügelschnüchtigen legt, da hierdurch doch ganz offenbar an das verfeinerte Kopfschütteln erinnert wird; man sieht daraus, daß man dieses System nicht verweist, wenn es zur Ausführung einer so guten Sache gebraucht werden kann. Nicht alle Staatsangehörigen, ist man der Meinung, sollen unter den Stock gestellt werden. Derselbe soll ein Privilegium sein für jugendliche Verbrecher, Bettler, Vagabonden. Uns erscheint der reiche Wollüstling, der unbescholtene Mädchen verführt, der leichtsinnige Schuldenmacher von guter Familie weit strafwürdiger als Der, welcher, von Haus aus arm und ohne Erziehung, dem Laster und der Trägheit verfallen ist. Der Beschluß über Wiedereinführung der Todesstrafe ist vom größten Theile der Bevölkerung kopfschüttelnd vernommen worden; wie man aber bei Wiederherstellung veralteter Privilegien, wie sie beansprucht werden, und bei Wiedereinführung der Prügelfrafe im Volke urtheilen würde, das ist uns schwer voraussehen und würde denen, die dazu die Hand bieten, nicht zur Gunst und Ehre bei der Bevölkerung gereichen. — Die hiesige Bank hat ihren Jahresbericht von 1855 veröffentlicht. Der Betriebsfonds der Bank war demnach am 1. Jan. 1855 3,219,290 Thlr., am 31. Dec. desselben Jahres aber 7,985,750 Thlr. Sie hat einen Gesamtumsatz von 106,738,666 Thlrn. gemacht, und gibt dies ein erfreuliches Zeichen sowohl für die günstige Entwicklung des Instituts als auch von dessen solider, umsichtiger und vortheilhafter Verwaltung. — Dem Landtage ist ein Entwurf zur Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen und Rechtsstreitigkeiten von der Staatsregierung zur Prüfung vorgelegt worden. Nach demselben soll der Streit über den längsten Besitz mit seinen eigenthümlichen Voraussetzungen und Wirkungen ferner nicht mehr stattfinden, desgleichen der Inhibitions- oder unbedingte Mandatsproceß, ebenso sollen aufgehoben werden die Intoxikationsstermine und sogenannte Chee- und

Rechtstermine im ordentlichen Proceßverfahren nicht weiter stattfinden. In der Executionsinstanz sollen die sogenannten Berechnungstermine überall aufgehoben werden. Obwol mit dem Königreich Sachsen ein vollständig neuer Entwurf über das Proceßverfahren zur Vereinbarung mit den übrigen zum Obergerichtlichen Gerichtenausschusse vereinigten Staaten in Verhandlung ist, soll ein Ergebnis in nächster Zeit doch noch nicht zu erwarten sein und deshalb vorgedachte für unumgänglich nöthig erachtete Abänderungen einstweilen zur Verabschiedung mit dem Landtage gebracht werden.

### Schweiz.

**Aus der Schweiz, 12. März.** Fast das ganze Dorf Schleinö, im graubündener Domleschotthale, ist ein Opfer der Flammen geworden; von 158 Häusern sind nur acht unverfehrt geblieben. — Die durch den drohenden Sturz der die tessinische Orttschaft Brontallo überragenden Felsen seit längerer Zeit in großer Gefahr sich befindende Gemeinde dieses Namens verlangt baare Entschädigung für den etwaigen Schaden, den sie durch die beabsichtigte Sprengung jener Felsen an ihren Feldern u. dgl. erleiden könnte. Unglaublich, aber wahr. (Stf. P.)

### Frankreich.

**Paris, 13. März.** Die günstigen Voraussetzungen, das bevorstehende Ergebnis der Conferenzen betreffend, sind seit vorgestern zur Gewissheit geworden. Alle schwierigen Punkte, von denen der Friede abhängig gemacht wird, haben ihre Erledigung bereits gefunden; Rußland hat den gesammten Inhalt des fünften wie des dritten Punktes so ausgelegt und angenommen, wie ihn die Westmächte verstanden haben wollen, sodas nur noch Bestimmungen untergeordneter Bedeutung zu beraten und festzustellen übrig seien. Zu alledem kommt nun auch die Herbeiziehung Preußens zu der Conferenz. Frankreich kommt die Theilnahme Preußens an den weltgeschichtlichen Beratungen insofern gelegen, als dadurch der Congreß vollständig gemacht wird, der außer Schlichtung des gegenwärtigen Streits auch noch die Revision der Verträge vom Jahre 1815 zu seiner Aufgabe machen soll. Und England scheint viel darauf zu halten, daß Preußen in diesen neuen Völkerbund eintritt, vielleicht aus Gründen, die aus einem meiner frühern Berichte zu entnehmen sind. Es will eben im Westen wie Osten die Zustände und ihr Gleichgewicht beseitigen.

\* **Paris, 14. März.** Der heutige Moniteur meldet, daß Preußen zum Eintritt in die Conferenzen eingeladen worden sei und daß der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel und der preussische Gesandte in Paris, Graf v. Hapfeld, Preußen auf den Conferenzen vertreten werden.

Ueber das Befinden des Prinzen Jérôme wird gemeldet, daß der Husten sich verschlimmert habe. Ein nothwendig gewordenes Abführmittel habe Erleichterung herbeigeführt.

Nach der heute erschienenen neuesten Uebersicht der Bank von Frankreich ergibt sich eine Vermehrung des Baarvorraths um 250,000 Fr., der laufenden Rechnung des Schatzes um 26 Millionen, der Vorkäufe auf Werthpapiere u. dgl. um 22 Millionen, dagegen eine Verminderung des Portefeuille um 7 1/2 Millionen und der umlaufenden Billets um 8 1/2 Millionen.

### Großbritannien.

† **London, 13. März.** Die Times bespricht heute wiederum die Beziehungen Englands zu Amerika, rügt den hochfahrenden und anmaßenden Ton gewisser amerikanischen Journale sowie die von denselben verlangte Ausweisung des englischen Gesandten Hrn. Crampton und schließt den betreffenden Artikel mit den Worten: „Wenn die Vereinigten Staaten uns durch eine geradezu knechtische Züchtigung mit aller Gewalt herabwürdigen wollen, damit alle Nationen sich an uns auf alle Zukunft ein warnendes Beispiel nehmen, so haben sie sich in ihrem Opfer geirrt. Aus solchem Stoffe sind wir nicht gemacht, wie das jede Macht auf Erden finden wird, wenn sie es mit uns versucht.“

Beim Lordmayor war vorgestern großes Abschieds diner für den amerikanischen Gesandten, Hrn. Buchanan, der das letzte Mal, wie man sich erinnern wird, durch eine Einladung zur königlichen Tafel verhindert war im Mansionhouse zu erscheinen. Es waren über 300 Gäste, darunter viele Damen und Parlamentsmitglieder, anwesend. Der Lordmayor brachte dem Scheidenden im Namen der City einen herzlichen Toast aus, worauf Hr. Buchanan dankend die vielfachen Beweise von Freundschaft hervorhob, die ihm während seines Aufenthalts in England zu Theil geworden waren. Er sei, versicherte er, von jedem Engländer, mit dem ihm der Zufall noch zusammengeführt habe, als Landsmann und Freund behandelt worden (hört!), sodas er mit dankbaren Gefühlen jederzeit dieses Landes gedenken werde, in dem er sich nicht fremd gefühlt habe. Wo immer er mit Engländern in einen Meinungsstreit gerathen sei, sei dieser mit Beweisen ausgefochten und immer freundschaftlich geschlichtet worden, und Niemand könne mehr als er die Größe des Unglücks bemessen, das aus einem Kriege der beiden stammverwandten Völker entstehen würde. (Beifall.) Es wäre der schwerste Schlag für Freiheit und Civilisation; es wäre die freudigste Botschaft für alle Despoten der Erde, denen es so sehr erwünscht käme, wenn die beiden Nationen einander und durch sich die Hoffnung jedes Fortschritts vernichteten. (Hört!) Wo immer die englische Sprache die Landessprache sei, da könne es keine politische Sklaverei geben. Traurig sei es allerdings und es lasse sich nicht leugnen, daß es seit der Unabhängigkeitserklärung Amerikas jederzeit Differenzpunkte mit England gegeben habe, aber er hoffe zu Gott, daß auch die jetzt alle Gemüther beschäftigenden in Freundschaft endigen werden, damit bloß die Geschichte ihrer Erwähnung thue als eines Beweises, wie thöricht zwei Völker einander mit einem brudermörderischen Kriege dro-

hen f  
Freun  
land  
fall.)  
schaft  
rikani  
gen  
rer Lu  
bring  
zuech  
fluß g  
kirchh  
schem  
\*  
sagte  
den  
Palm  
Theilm  
in Pa  
Confer  
auf L  
Befehl  
eines  
worfen  
den  
mittag  
gleitun  
tes, D  
rückge  
dorf,  
des W  
stätt  
Stäng  
gerichte  
den,  
Barrise  
bern h  
voll be  
Hoh.  
Stadt  
weilens  
zuspred  
Hoh. d  
Aufent  
N. M  
licher  
Oberap  
andere  
der De  
Oberbis  
legium  
wesend  
pyrami  
liegen  
schen M  
beide i  
lichen  
der lat  
die Art  
ziehende  
mälgen  
stalt ar  
Hauptel  
In der  
gänzung  
men als  
eines in  
Pädago  
Erziehu  
Directo  
lehrer,  
five G  
34 in  
der fän  
also 20  
Locale



hen konnten. (Beifall.) So dankte er denn nochmals beim Scheiden für alle Freundschaft, die er empfangen, und versichere, daß sein Aufenthalt in England zu den schönsten Zeitabschnitten seines Lebens gehöre. (Stürmischer Beifall.) Es wurde noch eine Reihe von Toasten ausgebracht und die Gesellschaft trennte sich vor Mitternacht in heiterster Stimmung. Der neue amerikanische Gesandte für England, Hr. Dallas, wird mit dem nächsten fälligen Dampfer in Liverpool erwartet.

Der Morning Advertiser will wissen, es sei am 9. März ein besonderer Kurier nach der Ostsee abgegangen, um dorthin die Meldung zu überbringen, daß die See jetzt in den Waffenstillstand eingeschlossen worden sei.

Das Urtheil der Todtenschau über John Sadleir („Selbstmord in zurechnungsfähigem Zustande“) hat auf seine Bestattungsart keinen Einfluß gehabt. Er wurde am 19. Febr. in später Nacht auf dem Highgate-Friedhofe in Gegenwart einiger Anverwandten und Freunde nach katholischem Ritus beerdigt; ein katholischer Priester las die üblichen Grabgebete.

\* London, 14. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord Palmerston, er sei überzeugt, daß nach hergestelltem Frieden den Tataren in der Krim Amnestie ertheilt werden würde. Lord Palmerston verweigerte es, darüber Auskunft zu ertheilen, ob Preußen zur Theilnahme an den Conferenzen eingeladen sei und ob die italienische Frage in Paris zur Sprache kommen werde, weil eine strenge Geheimhaltung der Conferenzenverhandlungen beschloffen worden sei. Sir Charles Napier wirft auf Lord Graham die Schuld des geringen Erfolgs, den die unter seinem Befehl gestandene Ostseeexpedition gehabt habe, und beantragt Niederlegung eines Untersuchungsausschusses. Der Antrag wurde ohne Abstimmung verworfen, nachdem Lord Graham die Anklagen auf Sir Charles Napier als den Schuldigen zurückgeworfen hatte.

### Königreich Sachsen.

Leipzig, 14. März. Die Leipziger Zeitung berichtet: „Gestern Nachmittag 2½ Uhr ist Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Amalie in Begleitung ihrer Hofdame, Fr. v. Ferrini di Monte-Barchi, und ihres Arztes, Dr. Coccius, auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn nach Dresden zurückgekehrt. Am Bahnhofe wurde Höchstdieselbe vom Kreisdirector v. Burgsdorff, Generalmajor v. Hake, dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten des Appellationsgerichts, Dr. Beck und Dr. Haase, dem Rector der Universitäts-Professor Dr. Erdmann, dem Vicebürgermeister Berger, Polizeidirector Stengel, sowie von höhern Mitgliedern der Kreisdirection, des Appellationsgerichts, der Oberpostdirection, des Stadtraths und anderer hiesiger Behörden, mehreren höhern Offizieren, den Directionsmitgliedern der Sächsisch-Bairischen Staatsbahn und der Leipzig-Dresdner Eisenbahn sowie andern höhern Beamten und distinguirten Personen zum Abschied ehrfurchtsvoll begrüßt und nach den bereitgehaltenen Wagen geleitet. Ihre königl. Hoh. geruhte dabei wiederholt ihre hohe Zufriedenheit mit der in unserer Stadt gefundnen Aufnahme und den während ihres (viermonatlichen) Verweilens in derselben ihr kundgegebenen Zeichen allseitiger Theilnahme auszusprechen.“

Dresden, 14. März. Das Dresdner Journal berichtet: „Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Amalie ist nach einem mehr als viermonatlichen Aufenthalt in Leipzig gestern Abend 6 Uhr von dort hierher zurückgekehrt. H. M. der König und die Königin, die Königin Marie und die sämtlichen Mitglieder der königlichen Familie empfingen Ihre königl. Hoh. im Leipziger Bahnhofe, allwo auch die Herren Staatsminister, der Präsident des Oberappellationsgerichts Wirkliche Geheimrath Dr. v. Langenn und mehrere andere höhere Beamte, der Gouverneur der Residenz und die Generalität, der Vertreter der königlichen Polizeidirection, sowie von Seiten der Stadt Oberbürgermeister Pfotenhauer und der Vorsteher des Stadtverordnetencollegiums, Dr. Arnest, zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Höchstdieselben anwesend waren. Abends waren die öffentlichen Plätze der Stadt durch Gaspyramiden erleuchtet.“

○ Dresden, 14. März. Unter den vielen Jahresprogrammen liegen uns die von zwei der ausgezeichnetsten hiesigen Institute, der Städtischen Realschule und der privaten Lehr- und Erziehungsanstalt des Hrn. Krause, beide in Neustadt-Dresden, vor. Das erstere setzt in seinem wissenschaftlichen Theile die in dem Programm von 1854 begonnene Vergleichung der lateinischen und französischen Sprache fort und behandelt namentlich die Artikel, das Pronomen, das Adjectivum und das Zahlwort in sehr anziehender Weise. Aus dem Schulregister ersieht man unter Anderm den dermaligen Bestand der unter dem tüchtigen Rector Beyer stehenden Anstalt an 10 Lehrern und 9 Fachlehrern, sowie an Schülern: A. in den Hauptclassen: 50 in der ersten, 45 in der zweiten, 44 in der dritten, 51 in der vierten, 51 in der fünften, 54 in der sechsten Classe; B. in den Ergänzungsklassen: 46 in der ersten und 47 in der zweiten Abtheilung, zusammen also 363 Schüler. Das zweite Programm, das der Anstalt des Hrn. Krause, eines im Vaterlande und in England trefflich geschulten Schulmanns und Pädagogen, die dem vielbekanntnen und fast weltberühmten Blochmann'schen Erziehungsinstitute bereits den Vorrang streitig macht, zählt mit seinem Director 16 eigene, 13 noch andern Anstalten angehörende und 12 Privatlehrer, mithin zusammen 41 Lehrer und 11 Schüler in der ersten (inclusive 6 in der Realclassen), 28 in der zweiten (inclusive 24 in der Realclassen), 34 in der dritten (inclusive 29 in der Realclassen), 19 in der vierten, 43 in der fünften, 43 in der sechsten und 27 in der siebenten Classe, zusammen also 205 Schüler, zum Theil aus fernen Ländern, selbst aus Amerika. Die Localen beider Anstalten sind großartig in schönen geräumigen Häusern.

### Personalmeldungen.

**Lebensversicherungen.** Preussen. Hoher Adlerorden 2. Cl. mit Eichenlaub: der Oberpostdirector Herzberg zu Münster.

### Handel und Industrie.

Die Ost-Deutsche Post schreibt über die Veränderung des Silberagio seit 1848 in Oesterreich: „In dem Augenblick, wo wir eine so sichtbare Besserung unserer Landeswährung erleben (am 13. März stand das Silberagio in Wien 3½ Proc. Brief, 3¼ Geld), mag es an der Zeit sein, einen Rückblick zu machen auf die Veränderungen, denen das Silberagio seit dem Patente vom 2. Juni 1848, das den Zwangscurd der Banknoten einführt, unterlegen ist. Im November 1848 noch auf 5 Proc., stieg dasselbe während des Jahres 1849 allmählich auf 24½ Proc. (19. Juni), und sank von da unter dem Einfluß der Hoffnung auf eine glückliche Beendigung des Kampfes in Ungarn wieder bis 5 Proc. (25. Sept.), ein Standpunkt, den es infolge der Nachricht von der Capitulation Görgei's bei Vilagos erreichte. Dieser niedrige Stand ist seither nur im laufenden Jahre wiedergekommen. Ende 1849 notirte man Silber zu 13 Proc., es stieg Anfangs November 1850 bis 20 Proc. und erreichte im Laufe dieses Monats während der Verwickelungen mit Preußen in raschen Sprüngen seinen höchsten Stand, 52 Proc. (26. Nov.). Die nächste Periode des Jahres 1851, wie die unmittelbar vorausgehende des Jahres 1850, charakterisirt sich durch jene unbehagliche Unsicherheit und jene fieberhaften Schwankungen der Metallcourse, welche besonders im Handel mit dem Auslande äußerst empfindlich wurden, jegliche Basis für Calculationen erschütterten und das Vertrauen nicht aufkommen ließen. Die spätern Finanzmaßregeln eröffneten dem Blicke eine hellere Zukunft, und die Consolidirung der europäischen Verhältnisse trug dazu bei, das Silber von seinem Stande 25 Proc. (Anfangs 1852) langsam, aber stetig, während der nächsten 12 Monate bis 9 Proc. (30. Dec.) gleiten zu lassen. Vom Januar bis August 1853 hielt sich das Agio, mehrmals bis unter 8 Proc. sinkend, auf mäßiger Höhe; vom September ab begannen die orientalischen Wirren ihren störenden Einfluß auf den weiteren Entwicklungsgang auszuüben. Schon im Januar 1854 stand das Agio wieder über 20 Proc., erreichte im März 30 Proc., ja 44½ Proc., bewegte sich unter Schwankungen, jedoch nicht mehr mit den die Jahre 1850 und 1851 bezeichnenden unheimlichen Sprüngen von einigen Procenten täglich, zwischen 40 und 20 und gelangte am 16. Aug. 1854 wieder auf 16½ Proc., um im November desselben Jahres und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1855 zu wiederholten malen nochmals auf 28 und 29 Proc. anzuschwellen. Erst seit der Mitte des vorigen Jahres trat eine entschiedene Wendung zum Bessern ein. In einer fast ununterbrochenen Scala ging der Kurs abwärts, stand am 16. Jan. d. J. dem Tage vor der Friedensbotschaft, bei 13 Proc. und hat sich seither auf die gegenwärtige Mittelmäßigkeit beruhigt. Wir theilen ungeachtet dieses nicht zu unterschätzenden Resultates nicht die Hoffnung, daß wir hart an der Schwelle einer in Oesterreich wiederkehrenden regelmäßigen Silbercirculation stehen. Diese ist von Bedingungen abhängig, die noch nicht eingetreten sind, obwohl alles wesentlich Nothwendige geschehen ist, um ihrem Eintritte die Bahn zu brechen. Die eintretenden Vorbereitungen bedürfen eben der Reife. Wir rechnen darunter vor allem das durch den Domänenvertrag getroffene definitive Arrangement zwischen Staat und Nationalbank, die Reife der inelandergreifenden Maßregeln zur Erhöhung des Nationalwohlstandes und der Steuerkraft des Landes, aber auch im Allgemeinen das ganze wohlgeordnete System, durch welches die materiellen und handelspolitischen Interessen des Kaiserstaats in neue Bahnen gelenkt wurden. Die Thatfachen sind die redenden Zeugen, daß ein klarer Blick und eine starke Hand die finanziellen Geschäfte Oesterreichs lenkte. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind der Consolidirung unserer Geldverhältnisse durchweg günstig. Wir erwarten die Reife der Frucht von der Zeit und dem Sonnenstrahl des Friedens.“

↳ Turin, 21. Febr. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen flüchtigen Blick auf die Industrie und Production Italiens zu werfen, da man derselben bis jetzt noch wenig gedachte. Der Raum gebietet uns, hier in näherer Details einzugehen, wir beschränken uns deshalb auf eine Aufzählung der Producte, welche jeder einzelne Staat liefert. Piemont liefert namentlich: Olivenöl, Weine, Essenzen, Parfümerien, dann Spitzen, Stickereien, Seife, Quinina, Seiden (rohe und verarbeitete), Sammet (in Genua und Turin sind wol die bedeutendsten Fabriken), Hanf, Flach und endlich Reis; die Lombarden: Reis, Käse, Glaswaaren, Del, Wurstram (Gharcuterie), Kupfer, Eisen (rohes und verarbeitetes); Toscana: Marmor und Marmor (in rohen Stücken und verarbeitet), Strohhüte und Strohhäute, Borax (deren es die größte bis jetzt gekannte Quantität besitzt), Bauholz, Kohlen, Wellengewebe (deren der größte Theil nach dem Orient geführt wird), Seidenzeug, Reis, Flach, Hanf und Wurstram; die römischen Staaten: moderne Kunstgegenstände (es werden deren für 2 Millionen jährlich ausgeführt), Früchte, Nudeln, Safran, Schwefel, Weine, Branntweine und Del; Neapel: Essenzen, Drogen, Citronen, gedörrte Früchte, Korallen (in rohem Zustande und verarbeitet ausgeführt), Eisen und Bauholz. Die Küstenschiffahrt ist namentlich in Piemont im steten Zunehmen begriffen und dient zum lebhaftesten Handelsverkehr, der allerdings zu Lande noch sehr im Argen liegt, übrigens im Piemontesischen durch die Eisenbahnen nach und nach hergestellt wird. Allein es fehlt an den übrigen Staaten, welche nur langsam an die Realisirung von Eisenbahnen denken, indessen doch erst durch lebhaften Verkehr im Innern Italiens die industrielle Thätigkeit belebt werden kann. Genua und Neapel weitestern im Bau von Maschinen und in beiden Staaten namentlich werden Locomotiven, Dampfmaschinen, Schiffe etc. nach den besten englischen Modellen erbaut. Es fehlt aber namentlich zur Belebung des Handels die Unterstützung der todtsliegenden Capitale, welche so wohlthätig die Industrie befruchtet und zu einem Zustande erheben könnten, daß sie in allen Zweigen mit dem Auslande zu concurriren im Stande wäre.

### Börsenberichte.

Berlin, 14. März. Die Börse war in trauer Stimmung und die meisten Course rückgängig; besonders gedrückt waren Verbacher durch den Bau einer Concurrenzbahn. Creditactien: Dessauer 114½, — 114—115; Meiningen 110—109 bez. u. Pr.; Leipziger 124 bez. Neue Darmstädter 128—127 bez. Die Interimsactien der Bank für Süddeutschland in Darmstadt werden morgen ausgegeben.

Sonds und Geld. Preuss. Anl. 101 G.; Präm.-Anl. 114 bez.; Staatsschuld-Sch. 88½ bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. 150 bez.; Bankanl. 132 Br.; Fdr. —; Fdr. 110½ bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 81½ Br.; Poln. Pfdbr. neue —; 500-Rl.-Loose 85½ G.; 300-Rl.-Loose 91½ Br.

Eisenbahnen. Berlin-Anhalt 189½, — 188½ bez., Pr.-Act. 95½ Br.; Berlin-Damberg 113½ bez., Pr.-Act. —; Berlin-Potsdam-Magdeburg 108½, — 107½ bez., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 bez., 4½ pc. C. 99½ bez.; 4½ pc. D. 99½ bez.; Berlin-Stettin 160 — 159½ bez., Pr.-Act. 101½ Br.; Köln-Minden 168½ Br., Pr.-Act. 100½ bez., II. Em. 5pc 103 bez., 4pc 91 bez.; III. Em. 91 bez.; IV. Em. 90½ bez.; Düsseldorf-Güterfeld 144 Br., Pr.-Act. 90½ Br.; 5pc. —; Magdeburg-Wittenberge 50½ — 50 bez., Pr.-Act. —; Fr.-W. Nordb. 61 — 60½ bez., Pr.-Act. 101½ Br.; Oberschl. Lit. A. 220 — 218 bez., B. 187 Br., Pr.-Act. 93 Br.; Rheinische 115½ bez., Pr.-Act. 115½ Br., 4pc 91½ Br., 3½ pc. 83 Br.; Halle-Magdeburg 113 bez., Pr.-Act. 99½ bez.

Breslau, 14. März. Oesterr. Bankn 101½ Br.



Hamburg, 13. März. Berlin-Hamburger 113 1/2 Br., 113 G.; Hamburg-Bergedorf 121 1/2 Br.; Altona-Kleiner 130 Br. u. G.; Espan. Antelhe 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 23 1/2 G.; Espan. Int. 3pc. 37 1/2 Br., 37 1/2 G.; London —. Disc. —. Int. per 100 Pfd. schief. Ref. 15 1/2 Br., loco 15.

Frankfurt a. M., 14. März. Nordb. 61 1/2 Br.; Ludwigshafen-Berbach 161 1/2 — 160 1/2 Br. u. G.; Frankfurt-Ganau 80 G.; Oesterr. Nationalbankact. 1278 — 1289 Br. u. G.; 3pc. Met. 84 1/2 Br., 1/2 pc. Met. 75 1/2 Br., 1/2 pc. Met. 1834er Loose 223 Br.; 1839er Loose 131 Br.; bad. 50-Fl.-Loose 77 1/2 Br.; kurbess. Loose 41 1/2 Br.; 1/2 G.; 3pc. Spanier 39 1/2 Br., 1/2 pc. Spanier 24 1/2 Br., 1/2 pc. Spanier 118 1/2 Br.; London 120 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 Br., 1/2 G.; Disconto 3 Proc. G.

Wien, 14. März. Schlusscourse: Silberanl. —; 3pc. Met. 84 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Met. 75 1/2 Br.; Bankact. 1077; Nordb. 292 1/2; Centralbahn —; 1839er Loose 136; 1834er Loose 111 1/2; Nationalanl. 85 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 387; Bank-Interimösch. —; Creditact. 360 1/2; Donaudampschiffahrt 670; London 10. 7 Br.; Augsburg 101 1/2 Br.; Hamburg 74 1/2 Br.; Paris 120 1/2 Br.; Gold 6 1/2; Silber —.

Paris, 13. März. Die Börse eröffnete in günstiger Haltung und wurde die 3pc. Rente zu 73.50 gehandelt. Dieselbe wich durch Gewinnrealisirungen auf 73.15, hob sich wieder bis auf 73.35 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren 92 1/2 gemeldet. Schlusscourse: 3pc. Rente 73.20; 4 1/2 pc. 94; Spanier 3pc. 39; 1pc. —; Silberanl. —; Oesterr. Staatsbahnact. 923; Oesterr. Creditact. 885; Credit mobilier 1582. — 14. März. 2 Uhr 15 Min. Nachmittags. 3pc. Rente 73.45; 4 1/2 pc. 93.60; Französisch-Oesterr. Staatsbahnact. —; Credit mobilier 1580; Spanier 3pc. —.

London, 13. März. Consols eröffneten 92 1/2. schlossen weniger animirt. Schlusscourse: Conf. 92 1/2; Spanier 1pc. 24 1/2; Mexicaner 20; Erdminter 90 1/2; Russen 3pc. 102; 4 1/2 pc. 92. — 14. März. 1 Uhr Nachmittags. Conf. 92 1/2.

Getreidebörsen. Berlin, 14. März. Weizen loco 75 — 112 Thlr., 88 Pfd. fein gelber 103 Thlr. bez. Roggen loco ohne Umsatz. März 74 1/2 — 75 Thlr. bez. u. G., 75 1/2 Br.; März/April 74 1/2 Thlr. bez. u. G., 74 1/2 Br.; Frühjahr 73 1/2 — 74 1/2 Thlr. bez. u. G.; Mai/Juni 73 1/2 — 74 Thlr. bez. u. Br., 73 1/2 G.; Juni/Juli 70 — 71 Thlr. bez. u. Br., 70 1/2 G.; Juli/Aug. 67 Thlr. Br., 66 1/2 G. Gerste, große 52 — 56 Thlr. Hafer 30 — 33 Thlr. Erbisen 76 — 84 Thlr. Rüböl loco 17 1/2 Thlr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; März u. März/April 17 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 G.; April/Mai 17 — 17 1/2 Thlr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; Sept./Oct. 14 1/2 — 15 Thlr. bez. u. G., 14 1/2 Br. Spiritus loco ohne Faß 26 1/2 — 27 Thlr. bez.; März u. März/April 27 Thlr. bez. u. G., 27 Br.; April/Mai 27 1/2 Thlr. bez. u. Br., 27 1/2 G.; Mai/Juni 27 1/2 Thlr. bez. u. G., 28 Br.; Juni/Juli 28 Thlr. bez. u. G., 28 1/2 Br.; Juli/Aug. 29 Thlr. bez., 28 1/2 Br., 28 1/2 G.

Weizen etwas fester. Roggen bei geringem Geschäft höher bezahlt, schließt fest. Rüböl wesentlich höher bezahlt. Spiritus anfangs fest und besser bezahlt, schließt matter.

Breslau, 14. März. Weizen weißer 53 — 138 Sgr., gelber 50 — 133 Sgr. Roggen 92 — 106 Sgr. Gerste 65 — 75 Sgr. Hafer 35 — 42 Sgr. Spiritus per Liter zu 60 Quart bei 80 Proc. Traales 12 1/2 Thlr. G.

Stettin, 14. März. Roggen Frühjahr 73 bez., Mai/Juni 73 Br., 72 G.; Juli/Aug. 63 bez. Spiritus 13 1/2 bez., Frühjahr 13 1/2 bez. Rüböl April/Mai 17; Sept./Oct. 14 1/2 bez.

Leipzig, vom 7. bis 13. März. Weizen per Scheffel 7 Thlr. 15 Sgr. — 7 Thlr. 20 Sgr. Roggen 5 Thlr. 25 Sgr. — 6 Thlr. Gerste 3 Thlr. 20 Sgr. — 4 Thlr. Hafer 2 Thlr. 5 Sgr. — 2 Thlr. 10 Sgr. Kartoffeln 25 Sgr. — 1 Thlr. 5 Sgr. Rüböl 9 Thlr. Erbsen 5 Thlr. 15 Sgr. — 5 Thlr. 20 Sgr.

Leipziger Börse am 15. März 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angeb., Ges., Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angeb., Ges. Lists various securities and their market prices.

Neuigkeiten

Leipziger Stadttheater, 15. März. Mehre Umstände hatten sich vereinigt, um in die gefrüge Theatervorstellung ein so zahlreiches Publicum zu ziehen, wie wir dies selten und gewiß seit lange nicht erlebt haben. Auf einigen Stühlplätzen waren die Zuschauer so dicht zusammengedrängt, daß sie für ihr gutes Geld wenigstens den Gewinn mit nach Hause gebracht haben werden, den Jhrigen und Ihren Freunden von ähnlichen Leiden erzählen zu können, wie sie die im Unterdeck eines Sclavenschiffs zusammengedrängten Schwarzen zu erdulden haben mögen; denn gehört und gesehen haben diese Unglücklichen von den Vorgängen auf der Bühne gewiß sehr wenig. Die gefrüge Vorstellung war, um es kurz zu machen, das Benefiz des bei einem großen Theil des Publicums so beliebten Theatermitglieds und Regisseurs Hr. v. Othegraven; hierzu hatte der Benefiziant das Lustspiel „Kunz von der Rosen oder die Brautsahrt“ gewählt, das bisher in Leipzig noch nicht aufgeführte dramatische Erstlingswerk Gustav Freytag's, welcher sich durch seine „Valentine“ und seine „Journalisten“ ebenfalls bei dem Leipziger Theaterpublicum sehr beliebt gemacht hat; endlich hatte Hr. Karl Baudius, ehemaliges, jetzt pensionirtes Mitglied der hiesigen Bühne, es „aus Gefälligkeit“ übernommen, noch einmal eine seiner besten Rollen, den Wurm in „Cabale und Liebe“ (und zwar in deren Hauptpartie, dem dritten Act, womit die Vorstellung schloß) dem Publicum vorzuführen, und den Uebergang von Freytag's Lustspiel zu diesem Trauerspielfragment vermittelte Hr. Baudius' noch sehr junge Tochter, Auguste Baudius, durch die Declamation des Schiller'schen „Lied von der Glocke“, das sie zwar begreiflicherweise mit noch nicht ausreichendem Organ, aber mit vielem Verstandnis vortrug, wofür sie auch durch den Beifall des Publicums, noch mehr aber durch die Stille, die während des Vortrags herrschte, ausgezeichnet wurde. Was das Freytag'sche Lustspiel betrifft, so darf man nicht vergessen, daß es bereits vor 15 Jahren gedichtet wurde, also zu einer Zeit, wo die Poesie sich noch nicht so ganz von dem Boden der Romantik losgelöst und sich noch nicht so ganz unter Heringsstücken und Syrupsfässern vergraben hatte wie gegenwärtig. So wenig das Stück auch, trotz aller gelungenen Einzelheiten, in seinem dramatischen Fortgang befriedigt und befriedigen kann, so hinterläßt es gewiß im Ganzen den angenehmen Eindruck eines bunt romantischen Gebildes, über das wir uns nicht recht klar werden können, das uns aber als schmuckreiche und anmutige Arabeske im Geschmack irgendeines Düsseldorf'scher Meisters vor den Sinnen gaukelt. Die eigentliche dramatische Handlung, um die sich eben alles Andere arabeskenartig herum- und hineinwindet, ist äußerst wenig spannend; doch mag dieser Mangel bei der Lectüre weniger als bei der Aufführung hervortreten, die den Geist eines Stücks immer etwas vergrößert. Die Bewerbung Maximilian's um die Tochter Karl's des Kühnen stößt auf zu wenig Hindernisse, die geeignet wären, dem Zuschauer wirklich Beforgnis einzuführen; gleich anfangs weiß man, wie Alles kommen und enden wird. Auch die nebenlaufende Handlung zwischen Kunz von der Rosen und dem angeblichen Hühnerschläger Kunz, obschon sie zu einzelnen sehr hübschen Pointen führt, erregt wenig Spannung und Ueberraschung, da das gleiche Motiv, die Verhappung eines liebenden Mädchens unter männlicher Tracht, schon zu oft auf der Bühne dagespielt ist, um jetzt noch besondere Wirkung zu machen. Maximilian ist zwar, wie er auch im Leben war, ein sehr lebenswürdiger Herr; aber er spielt doch nur die zweite Rolle, sein lustiger Rath Kunz von der Rosen dagegen, der allerdings ganz drollige Schurken im Kopfe hat, die erste. Das ist eine recht hübsche Ironie, die an den Grundsatze mancher Romantiker erinnert, daß man das ganze Leben als ein bloßes ironisches Spiel betrachten und behandeln müsse. Der Pandur, mag er auch die ein wenig ritterliche Tournaire und Tracht Kunz von der Rosen's annehmen, der Gracioso, der Arlecchino behält zulezt Recht gegenüber diesen Intriguen und Staatsactionen, in denen sich die Diplomatie der modernen Zeit ankündigt, und überragt um eine Kopfeslänge diesen Erzherzog, den künftigen Kaiser des römisch-deutschen Reichs, der zwar unter den etwas finstern Habsburgern als eine wahrhafte Lichtgestalt erscheint, aber, als ein Vorbild so mancher spätern Fürsten, Alles zu seinem Amusement trieb, trefflicher Schläger, Reiter und Turnierer war, Poesie und Schriftstellerei als Dilettant trieb, für seine Tochter wie für sich selbst gute und einträgliche Partien zu machen suchte, in dem aber doch kein großer Staatsgedanke lebte und dem es in seinen Kriegen, die er sehr mittheilhaftig führte, nichts half, daß er im Einzelkampf einmal irgendeinen provencalischen Ritter aus dem Sattel gehoben hatte. Das Publicum beifallte einzelne Schlagstellen und Witze des lustigen Raths, namentlich einen Ausfall gegen das

Junkerthum und gegen das mattherzige Deutschland, „das nicht emporzuklettern wagt, aus Furcht, seine Kleider zu zerreißen“; aber die einzelnen Aeußerungen gingen ohne Beifall vorüber, und obschon am Schluß einiger Applaus stattfand, so erhob sich dagegen auch eine nicht minder starke Opposition, die jedoch von selbst verstumte, als die gerufenen Schauspieler nun wirklich erschienen, um den Dank für ihre Anstrengungen entgegenzunehmen. Die Enttäuschung des Publicums hatte wol namentlich darin den Grund, daß es ein Lustspiel erwartete, während das Stück, das übrigens sehr gekürzt worden zu sein scheint, zu derjenigen Gattung gehört, welche man früher wol mit dem Namen eines romantisch-historischen Schauspiels zu benennen pflegte.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende gegen Laube gerichtete Erklärung D. v. Schorn's:

München, 10. März. In Nr. 70 der Allgemeinen Zeitung hat Hr. Laube die von ihm erwartete Erklärung abgegeben. (Es ist dieselbe, die wir mitgetheilt haben. D. Red.) Im Eingange derselben stellt er die Behauptung auf, es seien ihm von Hr. Fr. Bacher nur „Gedichte“ bekannt, keineswegs aber „Stücke“ zur Einsicht zugesandt oder wenigstens nicht von ihm beachtet worden. Infolge dessen sehe ich mich genöthigt, aus einem von Hr. Laube an Fr. Bacher gerichteten Briefe vom 12. Sept. 1854, dessen Inhalt ich schon früher und auch der Redaction der Allgemeinen Zeitung zur Einsicht vorgelegt habe, die Schlusszellen wörtlich hier wiederzugeben: „Was die beiden von Ihnen verfaßten Stücke betrifft, so glaube ich sie als zur Aufführung nicht geeignet bezeichnen zu müssen. Ergeben Sie Laube.“ Auf weitere Angaben einer umfangreichen Erklärung des Hr. Laube, die als vorwiegenden Entschuldigungsgrund für seine Person eine thatsächliche Unwahrheit an der Spitze trägt und dadurch meine frühern Angaben in den Augen des Publicums zu entkräften sucht, tiefer einzugehen, wird mich wol Niemand für verpflichtet halten. Den Lesern aber nochmals eine gründliche Kenntnissnahme aller von mir in der Beilage vom 1. März mitgetheilten und der Reihe nach einzeln durch Documente jeder Art bekräftigten Thatfachen dringlich empfehlend, überlasse ich ihnen gern die moralische Entscheidung in dieser Angelegenheit. D. v. Schorn.

In der von uns mitgetheilten Erklärung Laube's in Bezug auf das Werther'sche Trauerspiel „Graf Essex“ (Nr. 62) war bekanntlich ein Hauptgewicht auf eine angebliche Aeußerung Gukow's gelegt, welche den Behauptungen Laube's besonders günstig schien. In Beantwortung hierauf ist, wie die National-Zeitung unterm 12. März berichtet, am 11. März Abends eine Depesche Gukow's an Hr. Werther hier eingegangen folgenden Wortlaut: „Laube's Citat ist nicht richtig. Mein Brief lautet anders. Warten Sie nähere Aufklärung ab. Gukow.“

London, 12. März. Das Concert, welches Frau Jenny Lind-Goldschmidt und ihr Gemahl gestern in Exeter-Hall zum Besten der Nightingale-Stiftung gaben, hat dieser eine schöne Summe Geldes eingebracht. Kein Plätschen war leer geblieben, und da jeder Sitz im großen Saale eine Guinee kostete, so dürften wol nach Abzug der sehr bedeutenden Kosten gegen 2000 Pf. St. als Reinertrag übrig geblieben sein. Frau Goldschmidt war bei bester Stimme und das zahlreiche Publicum in der rechten Stimmung, ihren meisterhaften Vortrag zu würdigen. Hr. Otto Goldschmidt brachte bei dieser Gelegenheit einen Psalm eigener Composition zur Aufführung, und es freut uns mittheilen zu können, daß der musikalische Beifall dieser Dichtung vom Auditorium und der Kritik überaus beifällig beurtheilt wurde und daß das kunstverständige, strenge, jede willkürliche Verzierung gewissenhaft vermeidende Spiel des genannten Künstlers bei den Kennern immer größere Anerkennung findet.

In der Geographischen Gesellschaft zu Berlin am 1. März las Karl Ritter einen Bericht über die Reise der Gebrüder Schlagintweit in den Himalaja und nach Tibet, entlehnt aus einem Schreiben derselben an den König und aus einem Briefe an Alexander v. Humboldt. Unter Anderm bestiegen sie den Gletscher am Zbigamunglupf und erreichten die obere Grenze desselben in einer Höhe von 22,000 Fuß; höher emporzuklimmen erlaubte ihnen ihre Erschöpfung nicht. Im Allgemeinen zeigte die Nordseite des Himalaja eine sehr veränderte Natur, insbesondere abgerundete Bergformen.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and other notices.



Man schreibt uns aus Paris: „Alle hiesigen Journale sprechen sich in den vortheilhaftesten Ausdrücken über

Die Nachener Bergwerks-Gesellschaft

(Société des Mines d'Aix-la-chapelle) aus, die soeben eine neue Actien-subscription eröffnet hat. Bei dem großen Interesse, welches dieses Unternehmen auch für Deutschland darbietet, glaubt Einsender dieses u. A. auf einen Artikel in der Presse verweisen zu müssen, worin es heißt: Wenige Gesellschaften sind mit so vielen Elementen des Gedeihens ausgestattet, wie die Nachener Bergwerks-Gesellschaft. Der Ueberwachungsausschuß derselben besteht aus lauter Fachmännern in Bergwerksachen und ihr Name

allein ist eine Bürgschaft für den Erfolg des Unternehmens; die Geranten sind Industrielle von wohlbekanntem Ruf. Der Eine derselben, Hr. Hurvoy, war zuvor Director der metallurgischen Etablissements von Vierzon, die seinem Oheim, Hrn. Aubertot, gehörten; der zweite Gerant, Hr. Beissel, ist Derselbe, der durch seine bedeutenden Arbeiten die Nachener Bergwerke zu dem Grade von Production erhoben hat, worauf sie sich befinden.

Alle diese Elemente, im Verein mit dem unberechenbaren Reichthum der Minen und ihrem leichten Betrieb, sichern diesem Unternehmen alle diejenigen Erfolge zu, die das Glück der Vieille Montagne gemacht haben.“

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Märchen und Sagen für Jung und Alt.

Lieferung. Subscriptions-Preis 10 Sgr. oder 35 Kr. per Lieferung.

Monatlich erscheint hiervon eine Lieferung, aus 3 Kunstblättern und 3 Bogen Original-Zeichnung bestehend. Indem wir hierdurch zur Subscription einladen, glauben wir bei dem so niedrig gestellten Preise auf die allgemeine Theilnahme an diesem Unternehmen rechnen zu dürfen. Die Vereinigung bedeutender Künstler und Schriftsteller bürgt für die Vortrefflichkeit des Werks.

Düsseldorf.

Kurz & Comp.

Wilhelm Müller's Gedichte.

Im Verlage von F. W. Brockhaus in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte von Wilhelm Müller.

Zwei Theile. Miniatur-Ausgabe. Dritte Auflage. Geb. 3 Thlr. Geb. 3 Thlr. 16 Ngr.

Wilhelm Müller ist unstreitig einer der trefflichsten und lieblichsten deutschen Lieberdichter, ausgezeichnet durch Jungheit und Wahrheit der Empfindung, Frische der Lebensansicht und wunderbare Melodie der Sprache. Viele seiner Gedichte sind bekanntlich mehrfach componirt.

Diese neue elegante Ausgabe seiner „Gedichte“ sollte in keiner Sammlung der deutschen Dichterwerke fehlen.

Das Hôtel de Petersburg, Gasthof ersten Ranges, in Stettin,

soll am 3. April 1856 früh 11 Uhr subhastirt werden.

Die vortheilhafte Lage, an der Ecke des Bollwerks und der Junkerstrasse, am Landungsplatze aller hier ein- und ausgehenden Dampfschiffe nach St.-Petersburg, Riga, Stockholm, Copenhagen, Königsberg, Memel, Stolp, Stralsund, Rügen, Swinemünde, Anclam, Demmin, Cammin, Wollin, allen Seebädern der Küste, wie endlich der neu hinzutretenden Dampfschiffslinien nach England, Holland etc., sichert diesem Gasthofe die Priorität einer Frequenz, wie solche nur selten vorkommen wird. Dass demgemäss ein intelligenter mit ausreichenden Mitteln versehener Besitzer sicher auf vorzügliche Resultate rechnen kann, bedarf der Erörterung nicht. Die Taxe nebst Inventarium ist circa 48,800 Thlr.; erbaut und eingerichtet 1847, enthält das Gebäude ausser einem Speisesaal und einem Gastzimmer, 48 Fremdenzimmer. Herr Heinrich Kettner in Stettin ertheilt auf frankirte Anfragen nähere Auskunft.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

I. Nach Berlin zc. u. von dort, A. über Götzen: Abf. 1) Morgs. 5 U.; 2) Nachm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg). — Anf. a) Nachm. 12 1/2 U. (vom Nachtlager in Wittenberg); b) Nachm. 2 U. 20 M. c) Nachts. 12 U. (Magdeb. Bahnh.). B. über Rödterau: Abf. 1) Morgs. 5 U.; 2) Morgs. 6 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Nachm. 2 1/2 U. — Anf. a) Nachm. 1 1/2 U.; b) Abds. 8 U. (Güter- u. P.-Zug); c) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.).

II. Nach Dresden, ingl. nach Chemnitz, zc. u. von dort: Abf. 1) Morgs. 6 U. (m. Nachtlager in Prag); 2) Morgs. 8 1/2 U. Courierzug (m. Nachtlager in Görlitz); 3) Nachm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Nachts. 10 1/2 U. Schnellz. — Anf. a) Morgs. 6 1/2 U.; b) Vormt. 10 U.; c) Nachm. 1 1/2 U.; d) Abds. 5 1/2 U.; e) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.). Zum Anschluss an Abfahrts u. 2, von Riesa aus, Dampfboot: a) Morgs. 8 U.; b) Mitts. 12 U.

III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort, A. über Halle: Abf. 1) Morgs. 7 U.; 2) Mitts. 12 U. (m. 11 St. Uebernachten in Guntershausen); 3) Nachts. 10 U. Schnellz. — Anf. a) Morgs. 7 1/2 U.; b) Nachm. 2 U. 20 M.; c) Abds. 5 1/2 U.; d) Abds. 9 1/2 U. (Magdeb. Bahnh.). B. über Hof: Abf. 1) Morgs. 6 U.; 2) Morgs. 7 1/2 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Nachm. 3 1/2 U. (m. 6 1/2 St. Uebernachten in

Hof u. 12 St. Berwelen in Bamberg). — Anf. a) Abds. 9 U. 5 M.; b) Nachts. 11 1/2 U. (Baier. Bahnh.).

IV. Nach Hof zc. u. von dort, Abf. 1) Morgs. 6 U.; 2) Morgs. 7 1/2 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Mitts. 12 U.; 4) Nachm. 3 1/2 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. — Anf. a) Vormt. 8 U.; b) Nachm. 1 U.; c) Nachm. 4 U. 40 M., aus Zwickau u. Weiden; d) Abds. 8 U. 5 M.; e) Nachts. 11 1/2 U. (Baier. Bahnh.).

V. Nach Magdeburg zc. u. von dort: Abf. 1) Morgs. 7 U. Schnellz.; 2) Morgs. 7 1/2 U.; 3) Mitts. 12 U. (m. Nachtlager in Uelzen, Hannover u. Wittenberge); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Götzen); 6) Nachts. 10 U. — Anf. a) Morgs. 7 U. 30 M. (aus Götzen); b) Morgs. 8 U. 35 M.; c) Nachm. 12 1/2 U.; d) Nachm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 9 1/2 U. (Magdeb. Bahnh.).

Bibliotheken: Volksbibliothek in der Centralhalle 11—12 U. Archäologisches Museum (an der ersten Bürgerschule Nr. 3 parterre) 10—12 Uhr.

Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerschule 11—3 U.) Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. Lit. Museum (Zeitungsabtheilung Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Vaterlandes. Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Lichtnadelbäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle. Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kretsch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau sind soeben erschienen:

Die Orientalische Frage

in Briefen eines Russischen Veteranen von 1812. Von P. Ostaschew. 1. Theil. 8. Geh. 1 Rthlr.

Dies wichtige Werk aus der Feder eines vornehmen Russischen Staatsmannes spricht die Russischen Ansichten unumwunden aus, namentlich gegenüber der Englischen Politik und Presse. Weitreichend geschrieben, folgen sie dem Gange der Ereignisse und werden gerade jetzt vom höchsten Interesse sein.

Die staatlichen Verhältnisse der Moldau und Walachei.

Eine geschichtliche Zusammenstellung der auf das öffentliche Recht bezüglichen Verträge.

Von J. F. Neigebaur. Gr. 8. Geh. 15 Sgr. (Mit dem zugleich das 3. Heft der Donaufürstenthümer. 3 Hefte zusammen 1 Rthlr. 18 Sgr.)

Jetzt, wo die Stellung der Moldau und Walachei entschieden werden soll, ist dies neue Buch des bekannten Verfassers von besonderer Wichtigkeit.

Von Demselben ist früher erschienen:

Beschreibung der Moldau und Walachei. 2. Auflage. Gr. 8. 1 Rthlr. [756]

Hausverkauf.

Ein in Magdeburg in der besten Lage der Stadt am Breiten Weg belegenes Haus (Gehaus) steht aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält außer dem Erdgeschos zwei Stagen, in der Vorderfronte circa 40 Fuß, in der Seitenfronte circa 150 Fuß Länge, 6 gewölbte Keller, vollständig eingerichtete Brauerei mit doppelten Brautensillen, 7 Böden, welche 500 Maßel Getreide fassen und tragen, bedeutende Niederlageräume, Einfahrt, Thorweg und Stallung, vollständige Gasanrichtung vom Keller bis zur ersten Stage, Brunnen und Wasserleitung bis zur obersten Stage. Das Haus ist massiv, solide in Mauer- und Holzwert gebaut, und stets in gutem Zustande erhalten. Wegen seiner bedeutenden Räumlichkeiten eignet sich dasselbe nicht allein zur Brauerei und Schenkwirtschaft, welche bisher in demselben betrieben, sondern auch zu jedem anderen großen Geschäft. Nähere Auskunft über die Kaufbedingungen zc. ertheilt auf frankirte Briefe der Kaufmann Herr W. B. Pfretzschner zu Magdeburg, Neustädterstraße 40. [593—95]

Bei einer

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

ist die Stelle eines höhern dirigirenden Beamten zu besetzen. Nur Bewerbungen von solchen Personen können Berücksichtigung finden, welche schon in Lebens-Versicherungs-Anstalten angestellt waren und ihre Befähigung genügend nachzuweisen im Stande sind.

Anmeldungen sind bei der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung unter der Chiffre C. L. R. franco einzurichten. [799]

Associé-Gesuch.

Für ein courantes, gut rentables, der Mode nicht unterworfenen, sehr anständiges Geschäft in Leipzig wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen Vermögen von 6—8000 Thlr. gesucht. Offerten franco unter M. G. Nr. 10. in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung niederzulegen. [808]

Die auf den 15. April 1856 angeordnete Versammlung der deutschen Gesellschaft für Hydrologie zu Dresden findet in diesem Jahre nicht statt.

NB. Die Redactionen der deutschen politischen Journale werden um baldigsten Abdruck dieser Bekanntmachung freundlichst gebeten.

[812]



## Aeltere Auflagen des Conversations-Lexikon

werden unter Zuzahlung von 12 Thlr. gegen die neueste zehnte Auflage (Subscriptionspreis 20 Thlr.) umgetauscht. — Ausführlichere Auskunft in einem Prospect, der in jeder Buchhandlung zu haben ist.

F. A. Brockhaus in Leipzig.

[809]

## Eisen-Liqueur.

Der Eisen-Liqueur enthält nach Einholung ärztlicher Bestimmung das richtige Verhältnis Eisen, um der Gesundheit des Menschen förderlich und dienlich zu sein. Prof. Dr. Volk sagt in der Gartenlaube Nr. 3: **Eisen ist einer der wichtigsten Nahrungsmittel**; es befindet sich in der Pflanzennahrung, an welche der Unbemittelte vorzugsweise gewiesen ist, in ungenügender Menge, und ist deshalb dieser Eisen-Liqueur vorzüglich allen denen zu empfehlen, welche nicht genug Fleischspeisen zu sich nehmen können. Auch befördert er die **Verdauung**, indem er die Bewegungen in den Verdauungsorganen anregt, ebenso ist **Blutdürftigen (Blutarmen)** der Eisen-Liqueur durch seinen Eisengehalt sehr dienlich und besonders zu empfehlen.

Von dem Eisen-Liqueur habe ich alleinigen Verkauf und empfehle davon drei Sorten: **Liqueur ferrugineuse à Flasche 10 Ngr.** **Eisen-Liqueur à Flasche 7½ Ngr.** **Eisen-Brantwein à Kanne 7 Ngr.**, in Originalflaschen à 8 Ngr.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.  
Leipzig, Nikolaistraße Nr. 15.

[617-26]

J. G. Freygang.



Nachdem durch hohe königliche hannoversche Regierung unserer Gesellschaft die Corporationsrechte erteilt worden, ersuchen wir hierdurch die Actionäre in Gemäßheit des §. 5 der Statuten, die erste Rate von 10 Proc. im Betrage von 20 Thlr. Dr.-St. für jede Actie, entweder

bei einem Mitgliede des Verwaltungsraths,  
oder „den in der Einladung zur Actienzeichnung benannten Handlungshäusern,  
oder „unserer Cassa in Harburg bis zu 15. April d. J. gegen Empfangnahme der Interimsquittungen kostenfrei einzuzahlen.  
Harburg, den 15. März 1856.

### Norddeutsche Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Der Verwaltungsrath.

[800-1]

Einzeichnungen zur Actien-Commandit-Gesellschaft für  
**Bergbau, Mineral-Öl- und Paraffin-Laternen-Fabrikation**  
in Bonn unter der Firma

**P. Wagenmann & Comp.**

nehmen entgegen die Herren Banquiers

**Jonas Cahn in Bonn.**

**Cassel, Kirchberg & Comp. in Köln.**

**Baum, Böddinghaus & Comp. in Düsseldorf.**

**A. Paderstein in Berlin.**

[782-83]

## Erlbach-Leipziger Steinkohlenbau-Verein.

Nachdem die ausgeschriebene Actienzeichnung die, im siebenten Paragraphen der Subscriptionsbedingungen vorgesehene Anzahl von 3000 Stück überschritten hat, werden die Herren Actionäre hierdurch zu einer

### Generalversammlung

eingeladen, welche

**Freitag, am 28. März 1856, Vormittags 9 Uhr,**

in hiesiger Kramerhause, Neumarkt Nr. 31, 2 Treppen, stattfinden soll.

Es haben sich die Herren Actionäre in der Stunde von 8 bis 9 Uhr bei dem hierzu besonders requirirten Notar beim Eingang des Saales durch Vorlegung ihrer Interimscheine zu legitimiren, wonach ihnen nach §. 8 der Subscriptionsbedingungen eine Stimmkarte und ein Wahlzettel verabfolgt werden wird. Um 9 Uhr wird der Saal geschlossen, und ist weiter kein Zutritt gestattet.

### Tagesordnung.

- 1) Vortrag über den Stand des Unternehmens und Beschluß über Constatuirung des Vereins.
- 2) Berathung des Statutenentwurfs.
- 3) Wahl des Directorii und des Ausschusses.

Nicht erscheinende Actionäre werden als mit der Mehrheit stimmend angesehen.  
Leipzig, am 28. Februar 1856.

**Für die Unternehmer:**  
**Breitkopf & Härtel.**  
**Gustav Flinsch.**  
Anwalt **Volkmann.**  
Dr. **C. G. von Wächter.**

Unter Bezugnahme auf obige Einladung zur Generalversammlung bemerken wir, daß Zeichnungen auf Actien bis zu Erfüllung der statutenmäßigen Anzahl von 4000 Stück bei

Herren **Becker & Comp.** in Leipzig

angenommen werden.

[687-89]

### Die Unternehmer.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Wilde (f. A.), Lesebuch** für die Schulen Deutschlands.  
Zusammengestellt. Zweite verbesserte Auflage. 8. Geh. 16 Ngr.

Diese zweite Auflage des anerkanntermaßen seinem Zweck vollständig entsprechenden Wilde'schen Lesebuchs kann allen Lehrern zur Einführung in Schulen angelegentlich empfohlen werden.

[810]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

## Land-Güter

in beliebiger Größe, Beschaffenheit und Lage zum Preise von 500,000 Thlr. bis zu 12,000 Thlr. herab, sind mir in reichster Auswahl zum Verkauf übertragen, womit ich jedem Verlangen zu entsprechen gedenke.

Unter aufrichtiger Versicherung reeller, discreter und umsichtiger Ausführung solcher Geschäfte empfehle ich mich daher ohne alle sonst bräuchliche Anpreisung den resp. Gutskäufern zu geneigten Aufträgen und erlaube mir nur auf meinen als Geschäftsmann lange bewährten Ruf aufmerksam zu machen.

**Jos. Gottwald,**

Brosbau, Döbener Straße 38.

[771-73]

## Stelle-Gesuch für einen Oekonomie-Verwalter.

Ein praktisch gebildeter, militärfreier Oekonom (altenburger Bauernsohn), 21 Jahre, sucht eine Stelle als Oekonomie-Verwalter. Derselbe hat auf einem größeren Mittergute, wo namentlich starke Brennerei betrieben wurde, gelernt, auch conditionirte derselbe schon 1 Jahr auf einem großen Mittergute seines Vaterlandes. Da derselbe seine Kenntnisse zu vermehren wünscht, so sieht er weniger auf Gehalt als auf eine Stelle, wo er sich noch mehr ausbilden kann. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe Herr **F. G. Heinz** zur goldenen Sonne in Sachsen-Altenburg.

[796]

**Keine Getreide-Pfundhufe à Str.**  
**18 Thlr., à Pf. 5 Sgr.** ist kein feisch zu haben in der Fabrik von **J. Jacob** in Berlin, Köln, Fischmarkt Nr. 6. [878-80]

## Die Axteten, der Buschmann und die Corana

werden ihre Vorstellungen im Hotel de Pologne bis Sonntag Abend fortsetzen.

Eintrittspreise: von 3-5 Uhr Nachm. 1. Platz 15 Ngr., 2. Platz 10 Ngr., von 7-9 Uhr Abends 1. Platz 10 Ngr., 2. Platz 5 Ngr. Kinder die Hälfte.

Geschichten der Axteten (deutsch) à 5 Ngr.  
„ des Buschmanns und der Corana (Franz. u. Engl.) à 2½ Ngr. [798]

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Hr. Dr. Obermann, Director der Handelsbank in Dresden, mit Fräulein Sophie Mey. — Hr. Karl Voigt in Hölzger mit Fräulein Klara Ohme in Leipzig. — Hr. Alwin Wilmersdorf in Salmsberg mit Fräulein Luise Hartmann in Gräfenburg.

**Vertraut:** Hr. Wilhelm Ratthel in Berlin mit Fräulein Luise Maurer.

**Geboren:** Hr. Moriz Hirschberg in Albenstock ein Sohn. — Hr. Landgerichtsdirector Klemm in Ebbau eine Tochter. — Hr. Karl Tr. Schall in Newyork ein Sohn. — Hr. Postmeister P. v. Schleinig in Adorf eine Tochter.

**Gestorben:** Frau Friederike verw. Greiner, geb. Jacobi, in Leipzig. — Frau Wilhelmine verw. Klein, geb. Heinke, in Leipzig. — Hr. Karl Friedrich Schmidt in Leipzig. — Fräulein Franziska Spangenberg in Rügen. — Frau Wilhelmine Friederike Tischbein in Würzen.